Bern und die Augsburger Interimsflüchtlinge

Autor(en): **Bähler, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **26 (1920)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-129332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern und die Augsburger Interimsflüchtlinge.

Von Eduard Bähler.

Wie in der Eidgenossenschaft, so hatte auch im Deutschen Reich die politische, soziale und religiöse Krisis des sechszehnten Jahrhunderts eine kriegerische Lösung gefunden. Der Entscheidungskampf zwischen dem Kaiser und den protestantischen Fürsten und Ständen führte zur Niederlage des schmalkaldischen Bundes. Es schien, als sei der Sieger seinem Ziele nahe, dem Reiche die kirchliche Einheit wiederzugeben. Aber da sich das Einvernehmen zwischen Karl V. mit dem Papste wieder getrübt hatte, begann der Kaiser die kirchlichen Angelegenheiten des Reiches auf eigene Hand zu ordnen. Dies geschah in dem vom Augsburger Reichstag im Mai 1548 angenommenen Augsburger Interim. Diese von den katholischen Theologen Pflug und Helding und dem brandenburgischen lutherischen Hofprediger Agricola verfaßte Neuordnung entwickelte über Rechtfertigung, gute Werke, Kirche, Sakramente, Messe, Fasten im wesentlichen katholische Anschauungen, bewilligte aber den Protestanten die Priesterehe und

Anmerkung. Die Hauptquellen vorliegender Arbeit sind die Briefsammlungen E II des Staatsarchivs und die Simmlerschen Bände der Zentralbibliothek Zürich, deren Benutzung dem Verfasser durch das Entgegenkommen der Herren Staatsarchivar Dr. Nabholz und Oberbibliothekar Dr. Hermann Escher ermöglicht wurde.

den Laienkelch. Wie schon der Name andeutet, war diese Lösung nur eine vorläufige. Nach der Meinung des Kaisers sollte das Interim die zur katholischen Einheit zurückführende Brücke sein. Es sollte Geltung haben bis zur endgültigen Erledigung der Glaubens- und Kirchenfrage auf einem Konzil. Während die norddeutschen protestantischen Stände der Einführung des Interims sich mit Erfolg widersetzten, mußten sich die süddeutschen Protestanten dem kaiserlichen Dekret unterziehen; eine Unterwerfung, die sich allerdings unter passivem Widerstand vielfach nur zum Schein vollzog. Immerhin fehlte es nicht an Predigern und Theologen, die auch das geringste Zugeständnis an das Interim verweigerten und ihre Wirkungskreise verließen. Eine größere Zahl von Interimsflüchtlingen hofften in der evangelischen Eidgenossenschaft ein Unterkommen zu finden. Aber der Empfang war ein ziemlich frostiger. Abgesehen davon, daß die meisten Kirchen- und Schulämter von Einheimischen besetzt waren, hatte die Schwierigkeit der Unterbringung dieser Einwanderer tiefere Ursachen.

Die oberdeutschen Kirchen, an denen die Interimsflüchtlinge bis dahin angestellt waren, hatten durch Martin Bucers Bemühungen 1536 durch Annahme der Wittenberger Konkordie sich Luther genähert und sich damit von den zwinglisch gesinnten Schweizern entfernt. Andererseits herrschte in der Eidgenossenschaft und namentlich in Bern eine ausgesprochen antilutherische Stimmung. Es war nicht immer so gewesen. Im Laufe der dreißiger Jahre hatte sich in der bernischen Kirche unter dem Einfluß

des bedeutenden Theologen und Kirchenmannes Simon Sulzer[1]) eine Annäherung an das Dogma und besonders die Sakramentslehre Luthers vollzogen, welch letztere dem religiösen Bedürfnis großer Volkskreise besser entsprach als diejenige Zwinglis. Aber die zwinglische Partei unter der Geistlichkeit, die jede Annäherung an Luther oder auch nur an den Vermittler Bucer als Papismus bekämpfte, hatte es verstanden, den Verdacht zu wecken, als hätten Sulzer und seine Anhänger die in der Disputation von 1528 und im Synodus von 1532 niedergelegte Grundlage der bernischen Reformation verlassen und damit die neue Kirchen- und Glaubensform in Frage gestellt. Dazu kam, daß die lutheranisierende Partei sich den Anhängern Calvins in der welschbernischen Kirche genähert hatte, die in Lehre und Kirchenverfassung Grundsätze vertraten, die dem bernischen Kirchentypus völlig widersprachen. Die Folge war eine antilutherische Reaktion und der Sturz Sulzers. Aber man wußte wohl, daß zu Stadt und Land es ihrer viele gab, die das katholische Altarsakrament und die Messe noch nicht verschmerzt hatten und einen, wenn auch unvollkommenen Ersatz in der Abendmahlslehre Luthers fanden, nach der sie in Brot

---

[1]) Simon Sulzer (1508—85), Sohn des Pfarrers Beat Sulzer von Meiringen und späteren Propsts von Interlaken, 1533 Lektor an der Lateinschule in Bern, 1541 Pfarrer am Münster, 1548 entlassen, 1549 Pfarrer an der Peterskirche in Basel, 1553 am Münster, Antistes der Baslerkirche. Aus einer wenig beachteten Stelle in Garst's Tagebuch, Basel 1856, ergibt sich, daß er seine Jugendzeit im Weiler Luegen auf Schattenhalb bei Meiringen verbracht hatte.

und Wein nicht nur ein äußeres Zeichen, sondern den Leib Christi selber empfingen. Daher in den verantwortlichen, von der zwinglischen Geistlichkeit fortwährend zum Aufsehen gemahnten, regierenden Kreisen diese übertriebene Aengstlichkeit gegenüber jedem Bekenntnis, das auch nur von ferne von den Glaubensurkunden von 1528 und 1532 abzuweichen schien.

Am wenigsten hatten unter diesem Mißtrauen die militärischen Führer des schmalkaldischen Heeres zu leiden, die nach der Niederlage von 1547 auf Schweizerboden Sicherheit und, wenn möglich, ein neues Operationsfeld gegen den Kaiser suchten. Immerhin empfand man ihre Versuche, hierzulande Truppen gegen den Kaiser und für den König von Frankreich anzuwerben, als eine Gefährdung der eidgenössischen Neutralität. Das erfuhr der Feldhauptmann der Schmalkaldener, der bekannte Söldnerführer Sebastian Schärtlin von Burtenbach[2]). 1548 im Frühjahr in Bern eingetroffen, stieß er mit seinen Werbungen für Frankreich auf

---

[2]) Sebastian Schärtlin von Burtenbach (1496—1577), von Schorndorf in Würtemberg, studierte einige Zeit in Tübingen, widmete sich dem Kriegshandwerk, kämpfte 1519 gegen Ulrich vom Würtemberg, 1525 gegen die Bauern und im kaiserlichen Heere gegen Frankreich und die Türken, tritt 1530 in den Dienst der Stadt Augsburg, wurde Protestant, übernahm 1546 die Führung des Heeres der oberdeutschen Städte im schmalkaldischen Krieg, wurde von der Amnestie ausgeschlossen und trat 1548 in die Dienste Frankreichs. 1553 begnadigt, verbrachte er den Rest seiner Tage auf seiner Herrschaft Burtenbach.

Widerstand [3]), worauf er, im Mai nach Basel übergesiedelt, daselbst seine Versuche fortsetzte, wiewohl am 22. September ein kaiserlicher Bote die Achterklärung gegen ihn öffentlich anschlug. Im Mai 1550 ist er vorübergehend wieder in Bern tätig, hat aber doch sein Hauptquartier in Basel, wo man ihm freilich im Dezember zu verstehen gibt, daß man sein längeres Bleiben nicht wünsche [4]). Aber auch in Bern, wo er im März 1551 eintrifft, ist er unwert. Er begibt sich nach Neuenburg und Biel, an welch letzterem Ort es ihm besonders gut gefällt, und sucht daselbst Werbequartiere einzurichten [5]). Aber schon im April ist er in Solothurn; es war seines Bleibens nirgends lange. Die Eidgenossenschaft wurde wegen dieses unbequemen Gastes beständig mit Botschaften bestürmt und zwar vom Kaiser, der seine Ausweisung forderte, wie vom König, der nicht nur seine Duldung, sondern die Erlaubnis, für die Krone Frankreichs Söldner anzuwerben, verlangt. Die Meinung der eidgenössischen Orte war geteilt, je nachdem der kaiserliche oder der französische Einfluß überwog. Immerhin hielt sich Schärtlin doch am häufigsten in Basel auf, wo er sich freilich nicht sicher fühlt. Im Dezember 1551 wird von Bern nach Zürich gemeldet, in Basel sei ein Meuchelmörder festgenommen worden, der auf der Folter bekannte, zur Ermordung Schärtlins gedungen worden zu sein. Und nun mußte es sich treffen, daß der Auftraggeber kein anderer war, als ein angeblicher böhmischer Freiherr, der, mit Empfehlungen Bullingers ver-

---

[3]) E II 359, 2824. [4]) E II 359, 2876. [5]) E II 370, 134.

sehen, nach Bern gekommen war und während seines zweimonatlichen Aufenthaltes daselbst in den besten Kreisen verkehrt hatte[6]). Nachdem Schärtlin schon im November 1551 in Bern aufgetaucht war, ist er anfangs März 1552 wieder eingetroffen. Aber sein Gesuch, in Aarburg, Aarau, Brugg und Lenzburg Truppen für Frankreich anwerben zu dürfen, wird mit der Begründung abgewiesen, die Stimmung der Landbevölkerung und der umliegenden Kantone gestatte ein solches Unternehmen nicht[7]). Doch muß über Nacht ein Umschlag erfolgt sein. Denn als am 9. März Schärtlin vor den Rat trat, den Gruß des Königs von Frankreich vermeldete, ein Beglaubigungsschreiben desselben verlas und die Erlaubnis verlangte, an den genannten Werbeplätzen im Aargau Landsknechte zu sammeln, wurde ihm dies unter der Bedingung bewilligt, daß die Angeworbenen sich „bescheiden" halten sollten[8]). In den katholischen Orten freilich, Freiburg und Solothurn ausgenommen, die im Interesse Frankreichs diese Werbungen eher begünstigten, war man äußerst ungehalten, daß sich Bern mit dem „Kelchdieb" Schärtlin eingelassen hatte, der am 22. März mit seinem Heer von Basel aufbrach und gegen Mümpelgard zog[9]).

Die bernischen Kirchenhäupter scheinen das Unternehmen Schärtlins anfangs begünstigt zu haben, der keinen geringeren als den Theologen Wolfgang

---

6) E II 370, 159. 7) E II 370, 167. 8) Eidgenössische Abschiede IV, 1 E, 606. 9) E II 370, 165.

Müslin zum Feldprediger seiner Söldner ausersehen hatte, aber sich schließlich mit dem in Bern sich aufhaltenden Augsburgerflüchtling Johann Meckart begnügte. Allerdings erlitt mit der Zeit die Freundschaft der Pfarrer zu dem verwegenen Söldnerführer einige Abkühlung. Schon im August 1550 hatte sich Johann Haller mißbilligend über einen Waffenbruder Schärtlins geäußert. Es war Marcell Dietrich von Schankwitz[10]), der, in Zürich unmöglich geworden, sich in Brugg niedergelassen hatte. Als er in Bern die Aufenthaltsbewilligung nachsuchte, ermangelte er nicht, seine Ausweisung aus dem Zürchergebiet den Umtrieben der ihm übel gewogenen dortigen Geistlichen zuzuschreiben, vermied es auch, in Bern die ihn von früher kennenden Theologen Müslin und Haller aufzusuchen, die sein Gesuch nicht unterstützt haben würden. Ob auch Schärtlin, Schankwitz und Oettingen ehrliche Gesellen sein mögen — schrieb ein Bernerpfarrer —, so seien sie eben doch rauhe Kriegsknechte und Söldner[11]). Wohl aus ähnlichen Erwägungen war am 3. Juli 1549 der vom Grafen von Greyerz begleitete Graf von Oettingen, der sich auf das Schloß Châtelard bei Clarens hatte zurückziehen wollen, mit seinem Gesuch um Aufenthaltsbewilligung vom bernischen Rate „ufs früntlichest" abgewiesen worden,

---

10) Marcell Dietrich von Schankwitz, Lieutenant Schärtlins im schmalkaldischen Krieg, hielt sich seit Ende 1547 zuerst in Stein am Rhein, dann im Rohr bei Rümlang auf, zog 1552 mit Schärtlin gegen den Kaiser nach Tirol und trat 1561 in die Dienste Karls II. von Baden-Durlach.

11) Simmler 73, 54; E II 370, 225.

wiewohl er versprochen hatte, nach der Religion der Gnädigen Herren zu leben [12]).

Unter den von der Ungnade des Kaisers betroffenen „evangelischen" deutschen Fürsten, die in der Eidgenossenschaft Zuflucht suchten, befand sich auch der berüchtigte Herzog Friedrich III von Liegnitz [13]). Der tolle Säufer weilte im Sommer 1551 einige Zeit in Bern und führt sich hier so schändlich auf wie überall. Ein zeitgenössischer Bericht erzählt daß der Berauschte aus der Herberge bei zwanzig Malen „Kuhmäuler!" und andere Schimpfworte „wider alle Ehrbarkeit und die Ehre des Schweizervolkes" herausschrie. Eine vom nämlichen Gewährsmann erzählte Abscheulichkeit, die der Trunkenbold sich herausnahm, könnte dem Zusammenhang nach ebenfalls in Bern geschehen sein [14]). Die hiesigen Chronisten haben freilich diesen Besuch beschwiegen.

Markgraf Albrecht von Brandenburg, den ein von ihm gedichtetes ergreifendes Kirchenlied

---

12) Es handelt sich wohl um Graf Ludwig, den jüngern, 1506—69, der, mit seinem gleichnamigen Vater geächtet, für einige Zeit sein Fürstentum meiden mußte. Der Graf war Ende 1548 oder anfangs 1549 in Zürich eingetroffen und hatte dem Rat versprochen, daß er auf kein Kriegsgeschrei, Geläuf noch Dienst warte, sondern sich hier aufzuhalten gedenke, bis er die Gnade des Kaisers wiedererlangt haben werde. Eidgenössische Abschiede IV, 1 E, 9 und 120.

13) Friedrich III, seit 1547 Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau, bekannt durch die Schilderungen des Bartholomäus Sastrow (Greifswalde 1823), 1559 von einer kaiserlichen Kommission abgesetzt und wegen Gemeingefährlichkeit eingesperrt bis zu seinem Tode 1570.

14) Gast's Tagebuch. In Auszügen behandelt von Tryphius. Basel 1856, p. 86, 88, 98, 125.

von seinen Untaten keineswegs entlastet, übrigens kein Interimsflüchtling, reiste, von Frankreich nach Deutschland zurückkehrend, am 27. Januar 1556 in Murten durch, ohne Bern zu berühren, wie die handschriftliche Chronik Hallers meldet.

Größeres Verlangen als nach diesen unbequemen Kriegsleuten trug man in Bern nach tüchtigen Schulmännern, war doch die bernische Schule durch die Ordnung von 1548 umgestaltet worden und neuer Lehrkräfte bedürftig. Die Aufgabe, nach geeigneten Persönlichkeiten sich umzusehen, übertrug der Rat dem kurz vorher von Zürich nach Bern berufenen Prediger Johann Haller, der von 1545—1547 in Augsburg an der dortigen Kirche mit Auszeichnung gewirkt hatte und trotz seiner Jugend schon nach einigen Wochen der Vertrauensmann der Obrigkeit geworden war.

Haller wußte keinen geeigneteren Schulmann für Bern als seinen Freund Sixt Birk[15]) von Augsburg, von dem er annahm, er werde mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, der Annahme des Interims durch Auswanderung nach der Schweiz zu entgehen. Haller gab zwar die Hoffnung, den berühmten Schulmann nach Bern ziehen zu können, zunächst auf, weil Birk ein „Schwabe" sei, erreichte es aber schließlich doch, daß der Rat den Augsburger Rek-

---

[15]) Sixt Birk oder Betuleius (1500—1554), in Augsburg geboren, berühmter Philologe und Dichter, studierte in Erfurt, Tübingen, Basel, war seit 1530 Schulmeister zu St. Theodor daselbst und wirkte seit 1536 als Rektor des Gymnasiums zu St. Anna in Augsburg.

tor an die Schule von Bern berief. Aber Haller erlebte eine arge Enttäuschung. Nicht nur lehnte Birk am 9. Dezember die Berufung ab, sondern begründete seine Ablehnung in einer Weise, die seinen Freund kränken mußte[16]). Trotz des Interims, schreibt er, finde er keinen genügenden Grund, Augsburg zu verlassen, wo man ihn in seiner Schule wie bisher gewähren lasse. Die gerade am Tage seines Schreibens in Augsburg eingeführte Interimsgottesdienstordnung störe ihn ja in keiner Weise. Daß viele wegen des Interims Deutschland verlassen hätten, sei für ihn kein Grund, dasselbe zu tun. Uebrigens gesteht er offen, daß die Berufung nach Bern ihm schon deswegen erwünscht gekommen sei, weil diese ihm aus der Ferne erwiesene Aufmerksamkeit sein Ansehen in Augsburg vermehre und seine Bemühungen um eine Besoldungserhöhung unterstütze. Allerdings glaubt er nicht verlangen zu dürfen, daß Bern seine Versuche, ihn für die dortige Schule zu gewinnen, noch länger fortsetze, namentlich falls die Besetzung der Lehrstelle eile. Aber in Bern hoffte man, trotz dieser Ablehnung, den allgemein geschätzten Lehrer gewinnen zu können. Doch hatte eine nochmalige Anfrage ebensowenig Erfolg. Am 21. März 1549 hat der nach Bern Begehrte endgültig seine Berufung abgelehnt[17]). Aber eine noch ärgere Enttäuschung sollte Haller erleben.

Er hatte neben Birk noch einen andern seiner ehemaligen Augsburger Bekannten in Aussicht ge-

---

16) Simmler 68, 165. 17) R. M. 306, 99.

nommen, und zwar keinen geringeren als den berühmten antipapistischen Pamphletisten und Dichter Thomas Kirchmaier, genannt Naogeorg[18]) der seit 1546 als Pfarrer in Kaufbeuren wirkte. Da traf unerwartet der in Aussicht Genommene am 20. Oktober in Bern ein und stieg, ohne zuerst bei seinem Freunde Haller vorzusprechen, in einem Gasthause ab. Haller mußte seine ganze Beredsamkeit aufwenden, bis der wunderliche Reisende sich herbeiließ, Quartier in seinem Pfarrhaus an der Herrengasse (Nr. 9) zu nehmen. Sogleich bot ihm Haller die oberste Klasse der Lateinschule an. Aber Kirchmaier, wiewohl gesonnen, das Pfarramt mit der Advokatur oder dem Schuldienst zu vertauschen, tat spröde mit Hinweis auf die Möglichkeit, auch ohne Kirchenamt in Kaufbeuren seinen Unterhalt zu finden, und auf einen von den Fugger an ihn ergangenen Ruf an eine Privatschule pochend. Es war ihm nur halb recht, daß Haller den Rat von seiner Anwesenheit benachrichtigte und zu seinen Ehren ein Gastmahl gab, zu dem einige Prediger, an ihrer Spitze der Dekan Kilchmeyer[19]), sich einfanden. Haller,

[18]) Thomas Kirchmaier oder Naogeorgus (1511—1563), geboren bei Straubing, soll in Tübingen Humaniora und Theologie studiert haben, begeisterter Anhänger Luthers, 1535 Pfarrer in Sulza, 1541 in Kahla, gibt wegen Zerwürfnis mit den Wittenbergern seine Stelle auf, erhält 1545 die Pfarrei Kaufbeuren, wirkt von 1548—1550 als Pfarrer von Kempten, führte fortab jahrelang ein unstätes Wanderleben mit vorübergehenden Aufenthalten in Basel, Stuttgart und starb als Pfarrer von Wiesloch bei Heidelberg.

[19]) Jodokus Kilchmeyer, Pfarrer in Rußwyl, Chorherr in Beromünster und Luzern, verließ 1523 als Anhänger der Re-

nach Rücksprache mit einigen Ratsmitgliedern und dem einflußreichen Stadtschreiber, brachte seinen Freund nur mit Mühe dazu, die Bedingungen zu nennen, unter denen er die angebotene Stelle annehmen würde. Der Anspruchsvolle verlangte die Erlaubnis, bis Weihnachten in Kaufbeuren bleiben zu können, eine Anstellung auf mehrere Jahre und die Rückerstattung der Umzugskosten. Haller glaubte, ihm die Gewährung dieser Wünsche schon jetzt zusichern zu können und hoffte, die Berufung in einigen Tagen verwirklicht zu sehen. Schon waren die Vorbereitungen getroffen, die Anwesenheit des berühmten Kämpfers gegen Rom gebührend zu feiern, den man außerdem nicht nur freizuhalten, sondern für die Reise nach Kaufbeuren zu entschädigen beschlossen hatte, und Haller ging am späten Abend des 21. mit dem Gefühl zur Ruhe, die Angelegenheit glücklich erledigt zu haben. Wer aber über Nacht Sinn änderte, am folgenden Morgen alle Zusicherungen widerrief, und zur Bestürzung seiner Freunde verreiste, war Kirchmaier! Bitter beklagte sich Haller bei Bullinger über das Benehmen des offenbar schwer zu behandelnden Mannes [20]). Kirchmaier, von Bullinger zurechtgewiesen, hat sich brieflich bei Haller entschuldigt. Er war, ohne Zürich zu berühren, über Bülach, wo er der daselbst wohnenden Mutter Hallers einen Brief ihres Sohnes bestellte, nach Konstanz und von dort nach Kaufbeuren gereist, von wo er

formation seine luzernische Heimat, wirkte einige Jahre als Prediger ohne feste Anstellung, 1530 Pfarrer in Rapperswyl, 1531 Küßnacht, 1546 am Münster in Bern, 1548 Dekan, starb 1552. [20]) E II 370, 86.

nach Kempten übersiedelte, das ihn zum Pfarrer berufen hatte. Während dieser Zeit war ihm seine Gattin, Mutter mehrerer Kinder, gestorben. Diese Nachricht begleitete er mit der Bitte, Haller möge ihm die in Bern zurückgelassene Handschrift seiner gereimten Dogmatik entweder wieder zustellen oder aber deren Drucklegung besorgen [21]). Das letztere geschah. Im Anfang des folgenden Jahres erschien das Büchlein im Verlag des Matthias Apiarius [22]).

1560 hätte der Unstäte nach seinem Weggang von Basel gerne eine Stelle in Bern, wo er unter mehreren Malen auf der Durchreise sich aufgehalten hatte, angenommen. Bullinger hat sich für ihn verwendet. Aber Haller weigerte sich, für ihn einzutreten, nicht nur wegen seines „barbarischen" sächsischen Dialektes, sondern in Erinnerung an den Aerger, den ihm seinerzeit der ihm sonst sympathische und in der Lehre nahestehende Fremdling durch seine Launenhaftigkeit bereitet hatte [23]). Uebrigens scheint der Wankelmut nicht die einzige üble Eigenschaft des berühmten Polemikers gewesen zu sein. Nach den Aufzeichnungen eines Zeitgenossen ist der in Basel Niedergelassene, der sich wieder verheiratet hatte, am 7. Juli 1551 vor den Rat beschieden worden, um sich von der Anklage, als habe

---

21) Simmler 68, 70.

22) Epitome ecclesiasticorum Dogmatum in usum studiosæ juventutis conscripta, Thoma Naogeorgo Straubingensi autore Bernæ in Helvetiis per Matth. Apiarium, anno 1549. Ein Exemplar des selten gewordenen Büchleins besitzt die Stadtbibliothek Bern.

23) E II 370, 265; Haller an Bullinger, 22. März 1560.

er seine Gattin übel behandelt, zu reinigen. Es muß ihm seine Rechtfertigung nicht gelungen sein, denn wenig fehlte, so wäre er ausgewiesen worden. Seine Gönner in Bern durften zufrieden sein, daß seine Anstellung nicht zustande gekommen war[24]).

Scheiterte die Berufung der beiden Schulmänner an ihren Bedenken, ihre Wirksamkeit in die Eidgenossenschaft zu verlegen, so mußte es sich treffen, daß die Interimsflüchtlinge, deren Wunsch es war, hier unterzukommen, nur mit Mühe ihr Ziel erreichten. Das erfuhr gerade der bedeutendste der Interimsemigranten, der Augsburger Prediger Wolfgang Müslin oder Musculus[25]).

Seine Anstellung in Bern verdankte er der selbstlosen Freundschaft Johann Hallers, der edel genug war, Vergangenes zu vergessen. Denn als der junge Haller im Herbst 1545, vom Vertrauen der zwinglisch gesinnten Bürgerschaft von Augsburg als Prediger dorthin berufen, sein Amt daselbst antrat, hatte Müslin dem als Schweizer ihm Unwillkommenen einen so üblen Empfang bereitet, daß dieser am liebsten gleich wieder umgekehrt wäre. Mit der Zeit aber lernte Müslin den jungen Amtsbruder schätzen und das Verhältnis der beiden wurde ein

24) Gast's Tagebuch, 87.

25) Wolfgang Müslin, geb. 8. September 1497 in Dieuze, besuchte die Schule in Schlettstadt, trat 1512 in das Benediktinerkloster Lixheim, verließ es 1527, schloß sich der Reformation an, wirkte als Diakon in Straßburg, wurde 1531 als Prediger nach Augsburg berufen, verließ 1548 seine Gemeinde, lebte ohne Anstellung in Basel, St. Gallen, Zürich, wurde 1549 als Professor der Theologie nach Bern berufen, welches Amt er bis zu seinem Tode versah.

freundschaftliches. Schon im Juni 1548 hatte er von Augsburg aus in einem Brief an Haller die Hoffnung ausgesprochen, es möchte ihm und seinen Gesinnungsgenossen Zuflucht in der Eidgenossenschaft gewährt werden für den Fall, daß ihres Bleibens in Deutschland nicht mehr sei. Haller wandte sich sogleich an Bullinger mit der Bitte, den unterdessen in der Schweiz Eingetroffenen ohne Bedenken aufzunehmen [26]). Bullinger erklärte sich dazu bereit, worauf Haller Müslin dringend ersuchte, alles zu unterlassen, was ihn den Anhängern der zwinglischen Sakramentslehre verdächtig machen konnte und namentlich jeden Verkehr mit den lutheranisierenden Vermittlern Sulzer und Bucer zu meiden. Auch gab er sich alle Mühe, den von der Rechtgläubigkeit Müslins offenbar noch nicht felsenfest überzeugten Bullinger zu beruhigen und versichert, er würde sich nie und nimmer für ihn verwendet haben, wenn er ihn nicht für völlig rechtgläubig hielte. Schon daß Müslin, der gegen das Interim in Augsburg machtlos gewesen sei, sich an Bullinger gewendet habe, sei ein Beweis, daß er den Glauben der Zürcher teile. Uebrigens verspricht Haller sein Möglichstes zu tun, daß Müslin an die theologische Professur berufen werde und erklärt sich sogar bereit, seine Pfarrstelle zugunsten des Stellenlosen gegen die Helferei einzutauschen. Eine von Bullinger ihm übersandte Denkschrift mit den Antworten der verschiedenen deutschen Stände und Städte auf die Anforderung des Kaisers, das Interim anzuneh-

---

[26]) E II 370, 71; 9. Juli 1548.

men, übergab er dem Rat, um ihn über die kirchliche und religiöse Stellung der Interimsgegner zu unterrichten. Viel verspricht er sich von einer Empfehlung durch den in Bern viel geltenden Bullinger, bittet ihn aber, das Schreiben an die mächtige Behörde doch ja in deutscher Sprache abzufassen[27]). Auf Bullingers Wunsch hatte er sich mit seinen Amtsbrüdern über die den Interimsflüchtlingen zu gewährende Hülfe besprochen. Aber zu seiner unangenehmen Ueberraschung war an dieser Konferenz die Stimmung für die Exulanten und namentlich für Müslin keine günstige. Es wurde bemerkt, es seien Schriften Müslins von Sulzer und seiner Partei gelobt worden und die Befürchtung ausgesprochen, die bernischen Lutheraner und Buceraner „möchten die Köpf wieder strecken", so daß die immer noch bestehende Spannung unter der Bürgerschaft zunehmen würde. Haller meint, Müslin solle in einer Schrift sich vom Verdacht, von der Lehre der Schweizer abzuweichen, reinigen und früheren Veröffentlichungen eine Deutung geben, die gewisse Bedenken widerlege[28]). Auf eine abermalige Mahnung Bullingers berief er seine Amtsbrüder wieder zusammen. Wohl fielen Aeußerungen zugunsten Müslins, aber es wurde auch bemerkt, „wir söltend uns keine Schwaben uff den Hals laden, es wer nie nütt guts uß inen gfolget". Haller freilich machte geltend, „daß in der Gmeindsnot weder Schwytzer noch Schwaben zu bedenken

---

27) E II 370, 71; E II 359, 2824.

28) E II 370, 73; 13 Juli 1548.

wer, sondern was Christenlüten ampt were, was Barmherzigkeit Gott gefiele und Er uß uns forderte". Hierauf begab er sich zum Schultheißen Hans Franz Nägeli, unterbreitete ihm das Schreiben Bullingers und empfing die Zusicherung, daß der Rat die Berufung Müslins behandeln werde. Nachdem schon Donnerstags, den 12. Juli, die Sache vor dem Rat zur Sprache gekommen war, wurde am folgenden Tag die Verhandlung in Gegenwart Hallers fortgesetzt, den man ersucht hatte, über Müslin Auskunft zu geben. Haller tat sein Möglichstes, Müslin zu empfehlen, schilderte sein Verhältnis zu ihm, machte geltend, daß er durch Bucers Bemühungen zur Annahme der Wittenberger Konkordie gedrängt worden sei, ohne aber je an der Lehre der Schweizer Polemik geübt zu haben. Der Rat kam zu folgendem Ergebnis: Das Zeugnis über Müslin laute befriedigend, weniger günstig aber das Urteil über seine Schriften, besonders über den Kommentar zu Matthäus. Deshalb sei es besser, einstweilen von einer Berufung abzusehen[29]). Auch bezüglich der übrigen Interimsflüchtlinge hielt man eine gewisse Zurückhaltung für angezeigt, damit der Zustrom nicht zu groß werde. „Aber fromme Frenlüt, die im Sakrament unverdächtig", sollten in Bern nicht vergeblich anklopfen. Haller hält es am geratensten, wenn Müslin einstweilen in Zürich bleibe und sich daselbst als dogmatisch unverdächtig

[29]) Musculi halb ... uff Herr Hallers fürsprach grathen ... daß man nit ylen welle, inn also anzenemmen, sonders noch still zhalten und erwarten, was m. h. sinethalben und anderer wegen wytter begegne. R. M. 305/157; 13. Juli 1548.

legitimiere, worauf dann ein erneuter Versuch Aussicht auf Erfolg haben dürfte. Er teilte dem gerade in Basel Weilenden das Ergebnis der Verhandlungen mit, tröstete ihn über das Mißlingen des Berufungsversuches und bat ihn, nicht zu zürnen, sondern die schwierige Lage der immer noch nicht beruhigten Bernerkirche zu bedenken. Haller hatte diesen Bericht an Bullinger im Namen Nägelis abgehen lassen. „Er habe selb nitt wyl zu schriben, so denn er ungern schrib und in sur ankommt“ [30]).

Zu denen, die an dieser Sache Anteil nahmen, gehörte auch Calvin. Am 24. Juli 1548 berichtete ihm Haller über den Stand der Angelegenheit, versichsert ihn, daß ihm die Rechtgläubigkeit Müslins in der streitigen Frage des Sakramentes über allem Zweifel erhaben sei, muß aber doch gestehen, daß gegenwärtig weitere Bemühungen, seine Berufung zu bewirken, besser unterlassen würden. Gelänge sie auch, so wäre das Mißtrauen gegen Müslin so groß, daß seine Stellung eine unhaltbare sein würde. Doch verspricht Haller, sein Möglichstes zu tun, die von den Sulzer'schen Wirren immer noch aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen. Die Verwirrung und Zerrissenheit, die in Bern herrschten, seien allerdings weit größer, als er befürchtet habe; immerhin werde er alle Kräfte einsetzen, die Schwierigkeiten zu heben [31]).

Aber die Stimmung in Bern war eine so überaus gereizte und mißtrauische gegen alles, was

---

[30]) E II 370, 73. [31]) Corp. Ref. 41, 14.

nur von ferne einer Annäherung an Luther ähnlich sah, daß alle Aussichten für Müslin dahin zu sein schienen[32]). Und als seine Schriften besser bekannt wurden, in denen man eine Kritik der Berner Disputation von 1528 herauswitterte, wandte sich der Unwille gegen Haller selber, der sich für einen solchen Menschen habe verwenden dürfen[33]). Der Dekan Kilchmeyer und Eberhard von Rümlang[34]) waren schon aus Abneigung gegen die Fremden gegen eine Berufung des Augsburgers, aber am gehässigsten benahm sich der Münsterpfarrer Johann Wäber[35]), wenn es galt, gegen die lutherische oder vermittelnde Richtung vorzugehen. Anfangs September trafen sich Haller und Müslin in Brugg, wo ersterer Schulprüfungen zu leiten hatte[36]). Haller riet dem Heimatlosen, sich einstweilen in Zürich stille zu halten. Gelinge es ihm, daselbst sich einzuleben, so sei das für ihn die beste

---

32) E II 370, 76; 33) E II 370, 81.

34) Eberhard von Rümlang von Winterthur, 1523 Stadtschreiber in Thun, 1530 Deutschseckelschreiber in Bern, 1546 Gymnasiarch, 1548 Professor der Theologie, 1551 wegen eines Fehltritts flüchtig, starb er im nämlichen Jahr im Kloster St. Urban.

35) Johann Wäber von Merenschwand, 1511—1522 fahrender Schüler, 1522 Priester in Hedingen, „1531 von Hedingen nach Ottenbach geordnet, aber aus bösen fürwänden der Hedingeren, wolltend die Ottenbacheren syner nüt", 1532 abgesetzt, 1533 Pfarrer in Aarau, 1544 Helfer und 1548 Pfarrer am Münster in Bern, 1564 gegen seinen Willen pensioniert.

36) Hans Haller 5 Tag Ritlohn, die Schulen ze visitiren Thun, Zofingen, Bruck 25 ℔. Stiftsrechnung Jakobi 1549/50. St.-Arch. Bern.

Empfehlung in Bern[37]). Aber er ließ es nicht mit guten Räten bewenden, sondern stellte seinem ehemaligen Amtsbruder und dessen aus Augsburg eingetroffener Familie seine Pfarrwohnung in Zürich zur Verfügung, die man ihm in Hinblick auf das Provisorische seiner Anstellung in Bern einstweilen belassen hatte[38]). Uebrigens gab er die Hoffnung nicht auf, den nach bestandener geistlicher Quarantäne in Zürich als unverdächtig Entlassenen in Bern unterbringen zu können, und zwar auf der von Eberhard von Rümlang in unzulänglicher Weise versehenen theologischen Professur, während Kilchmeyer aus sehr durchsichtigen Gründen Müslin für den eben erledigten Lehrstuhl des Hebräischen in Lausanne geeigneter hielt[39]).

Haller aber hielt dafür, der Deutsche würde sich unter den Welschen bei den dortigen verzwickten Verhältnissen nicht wohl befinden. Halte er sich nicht an den in Bern wohl angeschriebenen eifrigen Zwinglianer Zébédé[40]) und verkehre er gar mit des-

---

[37]) E II 370, 81; Simmler 68, 16; 11. September 1548.

[38]) „Die groß kammer bi der stube und die uff dem holtzhus, auch die lang uff der summerlauben han ich inen gen, damit er sich behelfen mag. So die Buchteri (d. h. die Witwe des Vorgängers Heinrich Buchter) iren win uß dem großen Keller hette, möcht ich wol lyden, daß im derselbe auch zu sinem bruch geben wurd." Den Schlüssel zum Hause mag er vom Sigrist Caspar leihen, bis er einen eigenen hat. E II 359, 2825.

[39]) E II 359, 2828; 28. September 1548.

[40]) André Zébédé aus Brabant, Lehrer in Bordeaux, durch das Lesen der Schriften Zwinglis für die Reformation gewonnen, Pfarrer in Orbe 1539—1545, dann in Yverdon,

sen Widersachern, namentlich mit dem des Lutheranismus verdächtigen Viret, so werde er binnen kurzem in der Bernerkirche unmöglich. Schließlich aber begann er doch nach einer Besprechung mit Viret die Möglichkeit einer Berufung Müslins nach Lausanne ins Auge zu fassen, um so mehr, als ein erneuter Versuch, ihn der Obrigkeit für eine Stelle an der untern Schule in Bern zu empfehlen, ohne Erfolg geblieben war[41]). Er dachte auch an die Pfarrstelle in Aarau, deren Inhaber, Christian Hochholzer[42]), für die Helferei in Bern in Aussicht genommen wurde. Aber die Stimmung für Müslin hatte sich eher noch verschlimmert. Nicht nur verzieh man ihm seinen lutheranisierenden Matthäuskommentar nicht, sondern es wurde ihm seine 1536 nach Wittenberg zu Luther unternommene Reise immer wieder vorgeworfen[43]). Doch tat nun auch Bul-

1546—1549 Professor der Philosophie in Lausanne, 1549—1550 Rektor in Yverdon, später Pfarrer in Bière und Nyon, starb 1572 oder 73. Gegner des calvinischen Kirchenprinzips und der Praedestinationslehre.

41) E II 359, 2829.

42) Christian Hochholzer, 1543 Helfer in Stein am Rhein, 1546 Pfarrer in Aarau, lehnt 1548 die Berufung an die Helferei in Bern ab, 1549 Pfarrer in Horgen, 1558 in Stein am Rhein, starb 1590. Haller schrieb am 11. September 1548 an Bullinger, der Rat werde vielleicht auf die Berufung Hochholzers verzichten, um nicht die Zürcher um Ueberlassung ihres Mitbürgers ersuchen und so den in Bern herrschenden Mangel an tüchtigen Geistlichen offenbaren zu müssen. E II 370, 81.

43) In der Lebensbeschreibung Müslins, nach seinem Tode von seinem Sohne Abraham verfaßt, wird diese Reise beschwiegen. Noch am 11. November 1564 kam Bullinger in

linger das Seine, die Gegner Müslins in Bern umzustimmen, erreichte aber sein Ziel nur einigermaßen bei Kilchmeyer und Wäber, nicht aber bei Rümlang, der allerdings Grund genug haben mochte, die Konkurrenz durch den ihm weit überlegenen Theologen zu scheuen [44]). Unbefangener als die Geistlichen sahen die leitenden Kreise die Sache an. Man sah hier wohl ein, daß die bernische Kirche und Schule tüchtiger Kräfte bedurften. Auch ließ sich nicht in Abrede stellen, daß Müslin die vor allem ins Gewicht fallenden Eigenschaften aufwies. Am 7. Februar 1549 gelangte die Berufungsfrage vor dem Rat zur Verhandlung. Die Stimmung war für Müslin günstig; doch sollten die Geistlichen zuvor noch ihr Gutachten abgeben. Hallers Aufgabe, seine Amtsbrüder für die Berufung günstig zu stimmen, war keine leichte. Rümlang, für seine Stellung besorgt, war immer noch gegen die Anstellung Müslins. Auch Wäber und Pfister [45]) setzten

---

einem Brief an Haller darauf zu sprechen. In Wittenberg seien Müslin und Gervasius Schuler von Luther nicht vorgelassen worden, sondern nur Bucer und Capito, die vom Reformator seien behandelt worden, „als ob Stallbuben werind." Luther habe sie angefahren: „Warumb habt ihr mir mein Evangelium mit üwer Schwermerey stinkend gemacht, worauf Melanchthon und Jonas begütigend einfielen: „Ach, mein Herr Doctor, erzürnt üch nit! Die guten Lüt kommend sich zu erklären und mit üwer Wird (Würde) zu vereinigen." Bullinger fügt bei: „War ein unehrlich Stück von Bucer." E II 359, 2829; 10. November 1548; Manuscript T 46, 603, Zentralbibliothek Zürich. [44]) E II 370, 520.

[45]) Nikolaus Pfister von Balingen, auch Artopoeus genannt, 1527 Schulmeister in Chur, 1535 Thun, 1539 Rektor

ihren Widerstand fort. Doch gewann Haller mehr und mehr den Eindruck, der günstige Entscheid werde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Darum läßt er nach Zürich einen Wink abgehen für den Fall, daß sein Freund gewählt werde. „So Musculus von üch zieht, nemmend in vorhin für üch all und redend nach Notturff mit im, was daran glegen, so die Kilchen Zürich und Bern zemmen ziehend, daß er deßhalb Straßburg und Basel lasse faren, sich trüwlich zu uns halte, denen, so uff in oder sine scripta bochend, mit Ernst begegne; sich nitt zu inen gsellen und anhenken und hiermitt die Einikeit, so uns Gott ietz verlichen, zerstöre“ [46]). Haller riet den Zürchern, mit Müslin zwei Stipendiaten nach Bern zu schicken. Das mache bei der Obrigkeit gutes Blut. Empfehlen würde es sich auch, dem Neugewählten auf die Reise nach Bern einen Ueberreiter mitzugeben, damit man daselbst wisse, daß der Neugewählte in Zürich etwas gelte. Am 9. Februar 1549 wurde auf das Gutachten des in die Sitzung gerufenen Haller vom Rat die Aufnahme Müslins in den bernischen Kirchen- und Schuldienst beschlossen, unter der Bedingung, daß der Gewählte den Prädikantenrodel unterschreibe, sich auf die Disputation und den Synodus verpflichte, über seine früheren, das Abendmahl betreffenden Aussagen beruhigende Erklärungen abgebe und allen Umgang mit Lutheranern

in Chur, 1542 Schulmeister in Brugg, 1546 Vorsteher des Kollegiums in Bern, 1553 Rektor der Lateinschule, starb im nämlichen Jahr.

[46]) E II 359, 2853; E II 370, 546.

und Buceranern meide[47]). Sofort wurde ein Bote nach Zürich beordert, dem Gewählten die Berufung mitzuteilen. Am 23. Februar langte Müslin in Bern an, freilich ohne Haller anzutreffen, der am 16. nach Lausanne verreist, erst am 1. März zurückkehrte. Da der Rat den Empfang Müslins bis zur Rückkehr Hallers verschoben hatte und auch nach dessen Eintreffen wegen Abwesenheit der beiden Schultheißen abgewartet werden mußte, verstrichen noch einige Tage, bis seine förmliche Einsetzung in sein Amt und die Regelung der Besoldungsfrage stattfinden konnte[48]). Am 25. April begann er seine Vorlesungen. „Musculus liest im Psalterio ganz köstlich und wol mit einem solchen Methodo, dz unmöglich des einer nit bald überkömme commodissimam tractandarum scripturarum rationem" berichtet Haller am 27. Juli nach Zürich[49]). Um diese Zeit hatte er mit seiner Familie das vorher von dem wegen Lutheranismus entsetzten Helfer Konrad Schmid[50]) bewohnte Haus an der Herren-

[47]) E II 370, 92. [48]) E II 370, 93. [49]) E II 359, 2849.

[50]) Konrad Schmid, vielleicht identisch mit dem gleichnamigen, 1525 wegen reformatorischer Neigungen unmöglich gewordenen Priester in Amsoldingen, der um Martinstag 1526 das Pfarramt Albisrieden bekleidete und auf den sich wohl die Eintragung im Ratsmanual Bern bezieht: „17. Juli 1527 Cunrad Schmid, der zu Thun schulmeister gesin, das Land wiederumb erloupt." Von Lenzburg gebürtig, 1528 Pfarrer in Hilterfingen, wurde er 1538 Helfer am Münster, im April 1548 entlassen, aber auf sein Gesuch hin und mit Rücksicht auf die Krankheit seiner Gattin begnadigt, 1549 Helfer in Brugg, 1558 Pfarrer in Auenstein, 1562 gestorben. Sein gleichnamiger Sohn, der 1561 die Apotheke Valentin Klebergers übernahm, starb am 26. November 1566 an der Pest.

gasse bezogen, das noch heute kenntlich ist durch die Initialen W. M. mit der hebräisch geschriebenen Psalmstelle 127, 1 über der Haustüre und dem griechischen Spruch, Thim. 5, 23: „Brauche ein wenig Wein" über dem Eingang in den Keller [51]).

Seine ersten Eindrücke, die er in Bern empfing, waren keineswegs ermutigend. Nicht genug kann er sich wundern über die zu Stadt und Land immer noch bestehende Spannung zwischen den Anhängern Luthers und ihren Gegnern [52]). Auch nimmt er wahr, daß die Einigkeit zwischen Bern und Zürich zu wünschen übrig läßt. „Mir ist immer, es wellen die Hertzen nicht recht und genug zusammen sich richten in disen schweren Läufen" [53]). Bald lernten er wie seine Frau das zurückhaltende Wesen der bernischen Staatslenker kennen. Sie waren von Augsburg her an gefälligere Umgangsformen gewöhnt [54]). Haller, mit Arbeit überhäuft, konnte sich des Neuangekommenen nicht so anhaltend annehmen, als er sich vorgenommen hatte, so daß schon Ende Mai 1549 nach Zürich gemeldet wird: „Musculo gfallt es über die Maaß übel!" [55]). Gar bitter beklagt sich Müslin über die Langsamkeit, mit der seine Besoldungsverhältnisse geregelt wurden [56]). Das Stillschweigen, das die Herren über diese Angelegenheit beobachteten, und die ver-

---

[51]) Als sein zwei Häuser stadtabwärts wohnender Freund Haller 1552 die Dekanatswohnung im Stift bezog, blieb Müslin wider Erwarten in seinem Hause, wogegen der neugewählte Pfarrer Bischof in die bisherige Amtswohnung Hallers einzog. Stiftsrechnung 1548/49 und 1552/53.

[52]) E II 359, 2846. [53]) Simmler 72, 19. [54]) Simmler 72, 10. [55]) E II 359, 2846. [56]) Simmler 72, 10.

neinenden Antworten des Seckelmeisters auf seine Anfragen, ob etwas in dieser Sache gegangen sei, pressen ihm bittere Seufzer aus. Er schrieb an Bullinger, damit der Einflußreiche sich in Bern für die Aufbesserung seiner Besoldung verwende. Haller, davon unterrichtet, hielt es aber für geraten, einen Wink an Bullinger abgehen zu lassen, er möchte sich mit seinen Mahnungen an die Berner einige Zurückhaltung auferlegen. Müslin falle mit seinen Klagen und Gesuchen lästig und seine Frau täte besser, ihn nicht zu solchen Schritten zu drängen[57]). Doch war Müslin trotz seiner Ungeduld vorsichtig genug, sich nicht von dem polnischen Hochstapler Florian Susliga einnehmen zu lassen, der ihm eine Unterstützung von Seiten des Königs von Polen in Aussicht stellte[58]). Uebrigens tat Haller das Menschenmögliche, die Lage seines Freundes zu verbessern. Die angebliche „barbarische" Starrköpfigkeit der Regenten, die durchaus nicht eilten, diesen Wünschen zu entsprechen, setzte auch seine Geduld auf eine harte Probe. Der Seckelmeister Sulpizius Haller[59]), sich wenig von diesem Drängen versprechend, meinte, man müsse sich begnügen, den Rat zu außerordentlichen Zuschüssen und Geschenken an den Bedürftigen zu veranlassen[60]). Der Mangel an Rücksichtnahme auf den verdienten Ge-

---

57) E II 359, 2875.

58) Ueber Susliga vergleiche E. Bähler. Das Tagebuch Johann Hallers. Archiv des Hist. Vereins Bern XXIII, 252.

59) Sulpizius Haller, 1527 Stiftsschaffner, 1528 Mitglied des Kleinen Rats und Vogt von Lenzburg, 1538 Venner, 1540 Seckelmeister, starb 1564.

60) Simmler 72, 185.

lehrten hatte aber weniger seinen Grund in der von Haller gerügten Unfähigkeit der Berner, seine wissenschaftlichen Leistungen zu würdigen, sondern war der Ausdruck des Mißtrauens, das man dem Fremden entgegenbrachte. Dazu wurde der Unwille gegen den Unterzeichner der Wittenbergerkonkordie fortwährend durch die lutherfeindlichen Prediger geschürt, namentlich durch Kilchmeyer, der seine Abneigung gegen Müslin nicht verhehlte und es sogar auf der Kanzel nicht lassen konnte, gegen „gewisse Gelehrte und ihre Weisheit" zu sticheln. Es hieß in Bern auch, Berchtold Haller, der in gutem Andenken stand, habe es mit einer kleinern Besoldung, als Müslin eine beziehe, machen können. Auch der Umstand, daß er nicht predigte, machte es schwierig, die Behörden von der Berechtigung einer Besoldungsaufbesserung zu überzeugen[61]). Uebrigens ließ auch Haller einmal die Bemerkung fallen, daß in der Familie des Gelehrten doch nicht Mangel herrsche, dank der reichlich zubemessenen Naturalien[62]) und des jährlichen Zuschusses von 50 Pfund durch den Buchdrucker Herwagen in Basel[63]). Immerhin mag es im Professorhause an der Herrengasse in den ersten Zeiten ziemlich kümmerlich hergegangen sein. Aber schließlich trat doch eine Wendung zum Bessern ein. Infolge eines Ratsbeschlusses vom 30. Dezember 1549 wurde Müslin von Zeit zu Zeit zu predigen beauftragt, wodurch er der Bevölkerung näher trat. Seine erste

---

61) E II 370, 229. 62) Simmler 72, 185.

63) Johann Herwagen, berühmter Drucker in Basel, starb 1564 an der Pest.

Predigt hielt er am 5. Januar 1550[64]). Auch hatte er den Rat Hallers und des Seckelmeisters, der Obrigkeit eine wissenschaftliche Arbeit zu widmen, befolgt, und zwar nicht zu seinem Schaden. Als Haller den dem bernischen Rat gewidmeten Kommentar Müslins zu den Psalmen der Obrigkeit vorlegte, wurde dem Verfasser ein einmaliges Geschenk von 30 Kronen zugesprochen und seine Jahresbesoldung um 40 Pfund und 4 Saum Ryfwein erhöht. Müslin war der erste Geistliche, dem das Weinquantum in so vortrefflicher Qualität verabfolgt wurde[65]). Zudem wußte er die Ruhe und Sicherheit, die ihn hier umgaben, mehr und mehr zu schätzen, ebenso die selbstlose Freundschaft eines Haller, der um Müslin mehr besorgt war als um sich und die Seinen. Daß es in dem viel gescholtenen Bern sehr wohl zum Dabeisein war, beweist am besten die Tatsache, daß Müslin sich nicht mehr entschließen konnte, Berufungen auf andere berühmtere Schulen anzunehmen. Im August 1551 lehnte er einen Ruf nach England ab[66]). Im Sommer 1552 suchten ihn die vom Interim zurückgetretenen Kirchen von Straßburg und Neuburg an der Donau zu gewinnen. Auch seine alte Gemeinde Augsburg verlangte ihn wieder in ihre Mitte. Er hatte sie nie aus den Augen verloren und den Katechismus eines dortigen Interimsgeistlichen mit einer scharfen Erwiderung beantwortet[67]), die ihm einen

---

64) Archiv des Hist. Vereins XXIII, 250.

65) E II 370, 134. 66) E II 370, 147.

67) Wider den Unreinen Katechismum, so im Jar 1551 zu Augspurg durch Philippum Ulhart getruckt ist. Durch W. Meußlin Bern by Mathia Apiario 1551. Im selben Jahre

gelinden Verweis des bernischen Rates zuzog [68]). Aber er hat den Ruf nach Augsburg doch abgelehnt zum Aerger seiner Frau. „Das Wyb hat in übel vexirt, die wär gern hinus" [69]). Im Juni 1552 suchte ihn Ottheinrich von der Pfalz nach Heidelberg zu gewinnen [70]) und im März 1560 wiederholte sein Nachfolger Friedrich III. den Versuch [71]). Im Dezember 1553 berief ihn Philipp von Hessen nach Marburg [72]). Auch in Basel dachte man im Frühjahr 1551 an ihn, als es sich darum handelte, für den kränkelnden Mykonius Ersatz zu suchen. Diesem Ruf wäre er vielleicht am liebsten gefolgt, da diese Stadt mit ihren ansehnlichen Professorengehältern und ihren Druckereien ihn anziehen mußte und er gerade um diese Zeit über das „barbarische" Volk in Bern und die Mißgunst gewisser Kollegen, namentlich Kilchmeyers klaghaft war.. Seine Freunde taten, was sie konnten, ihn zu begütigen, verschafften seinem Sohn ein Stipendium in Lausanne und seiner Tochter einen Bräutigam, mit der offen ausgesprochenen Absicht, ihn damit an Bern zu fesseln [73]). Als Kilchmeyer am 2. Oktober 1552 starb, setzten Müslins Anhänger alles in Bewegung, seine Wahl zu seinem Nachfolger

---

erschienen im nämlichen Verlag noch zwei kleinere Schriften Müslins. Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1897, p. 240.

68) 1552 Februar 25. Wolfgang Müsli sich uff der geheimen Rhätt von Ougsburg schryben entschuldiget, ... darby angsechen, dz hinfür nützit meer hie trucket sölle werden, dann nachdem es die Schulhern besechen. R. M. 319/213.

69) E II 370, 170. 70) E II 370, 175. 71) E II 370, 265. 72) Corp. Ref. XLI, 647. 73) E II 370, 135.

als Pfarrer am Münster und Dekan durchzusetzen. Die Geistlichen der Stadt waren umso einiger, seine Wahl zu empfehlen, als von anderer Seite der bisherige Helfer Mauriz Bischof [74]) vorgeschlagen wurde, ein persönlicher Widersacher Müslins, als Theologe lutheranisierend, dabei, wie seine Gegner schrieben, hochmütig, ungebildet und von frecher Zunge. „Bittet Gott, daß Müslin gewählt werde!" mahnte man nach Zürich [75]). Aber Bischof hatte auch seine Anhänger, war übrigens kein so übler Mann, als ihn der Pfarrwahlklatsch hinstellte, während Müslin als Fremder vielen nicht genehm war. Wohl schlug der Kleine Rat ihn vor; aber an der entscheidenden Wahlverhandlung am 25. November 1552 blieb er mit zwei Stimmen in der Minderheit. Daß der Gewählte vor den Kleinen Rat berufen, daselbst eine scharfe Mahnung entgegennehmen mußte, sich ja nicht von der zwinglischen Rechtsgläubigkeit zu entfernen, war für die Unterlegenen ein geringer Trost [76]). Diesen Ausgang seiner Wahl hat er selber wohl nicht sehr beklagt. Er hätte in dieser Stellung, die

---

[74]) Mauriz Bischof von Bümpliz, (vielleicht Sohn des gleichnamigen Priesters von Köniz 1522, Pfarrers von Frutigen 1530, Jegenstorf 1550—64), studierte in Straßburg, 1539 Lektor an der Lateinschule, 1545 Pfarrer in Köniz, 1550 Helfer und 1552 Pfarrer am Münster in Bern. Im August 1564 gebar seine Frau Drillinge, die freilich bald starben, an deren Taufe Appolonia vom Graben, die Witwe Berchtold Hallers, als Patin zugegen war. Am 29. Mai 1565 erlitt Bischof einen Schlaganfall auf der Treppe seines Hauses, erholte sich nie mehr recht, wurde am 8. September 1566 durch Johann Fädminger ersetzt und starb am 11. Mai 1586.

[75]) E II 370, 180. [76]) E II 370, 181, 182 und 184.

mit den zeitraubenden Obliegenheiten eines Mitgliedes des Chorgerichts verbunden war, seine schriftstellerische Tätigkeit einschränken müssen, die ihm ein Bedürfnis war. Im Mai 1550 begab er sich nach Basel wegen der Drucklegung seines Psalmenkommentars [77]). Daselbst erschienen 1553 seine Erklärungen zum Dekalog, 1554 die Neuausgaben seiner Kommentare zu Johannes und Matthäus, sowie die Auslegung der Genesis, die er schon am 23. Juni 1550 in seinen Vorlesungen zu erklären begonnen hatte. Im Herbst 1559 beendigte er seine Loci communes, die 1561 erschienen und im Frühjahr 1561 begann er seinen Kommentar zum Epheserbrief, nachdem er die Erklärungen zum Brief an die Galater eben beendigt hatte [79]). Zwischenhinein hatte er amtliche Aufträge zu erledigen. Im April 1549 war er mit seinen Kollegen und Abgeordneten aus dem Rat beauftragt worden, die Chorgerichtssatzung zu revidieren. Im März 1549 wohnte er der Synode der welschbernischen Geistlichkeit bei, nicht ohne sich über die Lebhaftigkeit der Verhandlungen zu verwundern, die auf einen deutschbernischen Zuhörer den Eindruck eines Kampfes zwischen Zentauren und Lapithen machten, während Viret rühmte, die Versammlung sei sichtlich unter der Leitung des heiligen Geistes gestanden [80]). Im März 1559 wurde er mit Haller nach der Waadt abgeordnet, um die dortige, infolge heftiger Parteikämpfe schwer erschütterte Kirche zu

---

[77]) E II 370, 121. [78]) Archiv d. Hist. Vereins Bern XXIII, 251. [79]) Simmler 99, 145. [80]) Archiv des Hist. Vereins Bern XXIII, 248.

beruhigen, eine allerdings wenig dankbare Aufgabe [81]). Seine Vermögensverhältnisse hatten sich mittlerweile dank der Besoldungsaufbesserung und außerordentlicher Gratifikationen verbessert [82]). Seit dem Herbst 1555 waren die vier Zürcherstipendiaten für einige Zeit bei ihm in Pension, nachdem ihr bisheriger Hausvater, der Chorgerichtsweibel Peter Walther, am 7. Oktober gestorben war [83]). Nach dem Tellrodel 1556 versteuerte der einige Jahre vorher noch gänzlich mittellose Professor ein Vermögen von 1600 Pfund und 1560 durfte er sich den Bau eines eigenen Hauses gestatten. Die Obrigkeit bewies dem Bauherrn ihr Wohlwollen durch Gewährung eines namhaften Beitrages an die Kosten und durch die Spendung einer Wappenscheibe [84]). Dann und wann durfte sich der Wanderlustige ein Reischen gönnen, so im Mai 1550 nach Basel zu Herwagen [85]) und ebendahin zu Schärtlin im März 1552 [86]), im September 1550 auf einige Tage zu Farel nach Neuenburg [87]), im Juni 1552 zu Blaurer nach Biel [88]), im Mai 1555 nach Baden zu dem dort zur Kur weilenden Seckelmeister Haller [89]), und einige Monate vor seinem Hinscheid zu seinem Sohn Abraham nach Zofingen [90]).

---

81) Simmler 94, 128.

82) Seit April 1551 beträgt seine Besoldung: 120 Gulden, 40 Mütt Dinkel, 10 Mütt Haber, 10 Saum Landwein, 4 Saum Ryswein = 220 Gulden. E II 370. 134.

83) E II 370, 216.

84) Uff 7. tag Novembris Her Müßlin an sin nüwgebuwen Huß zu stür geben 66 Pfund, 8 Schilling, 4 Pfennig. S. R. 1560.

85) E II 359, 2825. 86) E II 370, 166. 87) E II 370, 150. 88) E II 370, 174. 89) E II 370, 218. 90) E II 370, 309.

Allerdings verlangte seine bis in seine alten Tage sich mehrende Familie die ungestörte Verdienstfähigkeit des alternden Mannes. „Wenn das Hüfli abnimmt, so mehret es immer wieder", spottete gutmütig ein Freund des Hauses, als am 12. Mai 1552 Müslin einen Sohn Jonas taufen ließ, der aber bald darauf starb [91]). Seine ältern Kinder waren damals schon erwachsen. Im November 1549, kurz nachdem sein ältester Sohn Abraham das Bein brach und einen bleibenden Schaden davontrug [92]), starb ihm eine Tochter Judith an der Pest [93]). 1553, am 1. Juni verheiratete sich die im Winter 1550 an der Pest schwer erkrankte, aber wieder genesene Esther Müslin mit Valentin Rebmann [94]), welches frohe Ereignis der Vater mit einem lateinischen Gedicht feierte. 1556 hielt die jüngste, Salome, mit Provisor Walter Herli [95]) Hochzeit, starb aber schon am 20. Dezember 1560 im Wochenbett [96]). 1556 trat Abraham in die Ehe mit Kleopha Haller, einer Base Johannes Hallers, wahrscheinlich Tochter Ulrichs, eines Bruders des

---

91) E II 370, 170. 92) E II 370, 105. 93) E II 370, 106.

94) Valentin Rebmann von Zofingen, 1553 Provisor in Brugg und im nämlichen Jahre in Zofingen, 1557 Pfarrer in Frauenkappelen, 1563 Professor der griechischen Sprache in Bern, 1573 Pfarrer in Bremgarten, 1578 wieder Professor, 1580 von neuem in Bremgarten, starb 1587 an der Pest. Seine Gattin war am 28. Dezember 1573 im Wochenbett gestorben. Berner Taschenbuch auf das Jahr 1883.

95) Walter Herli, 1551—55 Stipendiat in Zürich, 1556 im Juni Provisor in Bern, 1557 Oktober 7., lateinischer Schulmeister in Thun, 1560 Pfarrer in Rüderswyl, 1565 Trub, 1566 Zofingen, 1575 Rohrbach, 1580 entsetzt und begnadigt. 1583 Zofingen. 96) Simmler 90, 121.

1531 in Kappel gefallenen Pfarrers von Bülach. Seiner ehrenvollen Laufbahn wird noch zu gedenken sein. Elias, der zweitälteste Sohn, war seiner Eltern Sorgenkind, wurde 1555, als er in Basel studierte, wegen Unfug gefangen gesetzt und bereitete 1559 durch eine unpassende Heirat den Seinen Verdruß[97]). Doch scheint er später als Pfarrer zu keinen Klagen Anlaß gegeben zu haben[98]). Davids Eintritt in den geistlichen Stand im April 1566 hat der Vater nicht mehr erlebt[99]). Johann Friedrich[100]) begann seine theologischen Studien wohl erst nach seines Vaters Tode in Bern, setzte sie im Sommer 1566 in Lausanne fort, worauf er sich noch im nämlichen Jahre nach Heidelberg begab, von wo er erst im Frühjahr 1568 zurückkehrte, um alsobald den Kirchendienst als Helfer in Burgdorf anzutreten. Johann Heinrich[101]), in Bern geboren und am 22. September 1549 getauft, Pathenkind Hallers und Bullingers, der ihn 1565 in die Ferien einlud und ihm zum Neujahr 1566 einen Silberpfennig schenkte,

---

97) Briefwechsel Blaurer III 301 und 459.

98) Elias Müslin unterzeichnet am 30. Mai 1559 den Praedikantenrodel und wird lateinischer Schulmeister in Burgdorf, 1561 Pfarrer in Kölliken, 1566 Frauenkappelen, 1567 Rapperswyl, 1576 Aarburg.

99) David Müslin, 1566 Helfer in Nidau und Pfarrer in Hindelbank, 1575 Meiringen, 1587 Wichtrach, starb 1606

100) Johann Friedrich Müslin, geboren in Augsburg, studierte 1566—68 in Heidelberg, 1568 Helfer in Burgdorf, 1570 Pfarrer in Frauenkappelen, 1574 Mett, starb 1583.

101) Johann Heinrich (1549—1602), studierte 1569 in Zürich, 1572 Helfer in Zofingen, 1574 Pfarrer in Köniz, 1575 Zofingen, 1583 Windisch, 1593 Diesbach bei Thun, starb 1602.

erfuhr von diesen beiden väterlichen Freunden viel Gutes und bezog 1569, mit dem Tillierstipendium versehen, die Schule von Zürich. Auf seine Gönner, die sich über die Genesung des 1565 an der Pest Erkrankten freuten, machte er einen günstigen Eindruck.

Wolfgang Müslin war seit 1527 verheiratet mit Margaretha Barr [102]). Sie war ihm in Zeiten der Armut treulich zur Seite gestanden, scheint eine tüchtige, praktische Hausfrau gewesen zu sein, die sich angelegentlich um die Kunst, Holz zu ersparen, kümmerte und Freunden der Familie mit ihren selbst fabrizierten Hausmitteln aushalf [103]). Dabei war die durch eine schwere Lebensschule Hindurchgegangene [104]) von herber Art und ließ ihrem Jähzorn nur allzu freien Lauf, so daß im Hause des Gelehrten peinliche Auftritte keine Seltenheit waren. Mehr als einmal mußte Ambros Blaurer von Biel herüberkommen, um die Aufgeregte zu beruhigen und ihr zuzusprechen [105]).

Ihr Gatte trug dieses Ungemach, wie noch manches andere, mit Geduld. Obwohl er 1550 an der Pest schwer erkrankt war und an einem Fußübel des linken Beines litt, blieb er bis in sein Alter ein rüstiger Spaziergänger. Den Seinen war er ein herzguter Vater, seinen Schülern ein wohlmeinender

---

102) Im Juni 1552 hat ihr Stiefvater aus Lothringen sie in Bern besucht. E II 370, 173.

103) Briefwechsel Blaurer III 249.

104) Im April 1551 fiel die ihrer Entbindung Entgegensehende in ihrem Hause die Treppe hinunter und erlitt eine Fehlgeburt. E II 370, 137.

105) Briefwechsel Blaurer III 459, 468 und 658.

Berater[106]). Seinen Freunden in der Nähe wie in der Ferne blieb er in treuer Anhänglichkeit verbunden. Todesfälle im Kreise seiner Freunde gingen ihm nahe. Er hat auf ihren Hinscheid Epitaphien gedichtet, so auf Cosmas Alder[107]), den Komponisten, auf Sixt Birk, auf Ritter Wilhelm Fröhlich von Solothurn[108]) und auf seinen treuen Petrus Martyr[109]), dessen im Dezember 1562 erfolgter Tod ihn so tief betrübte, daß er selber in schwere Krankheit fiel[110]).

Am 22. August 1563, auf dem Weg zur Predigt, erlitt er einen Krankheitsanfall, der ein baldiges Ende vermuten ließ. Es kamen trübe Tage über sein Haus. Sein Sohn Johann Friedrich war schon seit einiger Zeit leidend, und am fünften Tage seiner Krankheit erkrankte seine ihn pflegende Gattin vor Kummer und Anstrengung so schwer, daß man für ihr Leben fürchtete. Die Amtsbrüder, vor allem Haller, aber auch sein alter Gegner Wäber haben ihn

---

106) Als der als Zürcherstipendiat bei Haller wohnende Kaleph Bschörli in Abwesenheit des Hausvaters im September 1552 an der Pest erkrankte, hat Müslin den Sterbenden besucht und getröstet. E II 370, 179; Simmler 78, 94.

107) Cosmas Alder, der bekannte Komponist, starb am 7. November 1550.

108) Wilhelm Fröhlich, von Solothurn, der Söldnerführer, starb den 4. Dezember 1562 in Paris. Daß er als Katholik einen Sohn bei einem bernischen Pfarrer in Pension hatte, erregte bei vielen Verwunderung. E II 370, 277.

109) Petrus Martyr, 1500—62, italienischer Religionsflüchtling, 1542 Professor in Straßburg, 1547 Oxford, 1553 Straßburg, 1556 Zürich. Als Martyr 1559 in Biel weilte, hat ihn wohl Müslin zum letzten Male gesprochen. S. R. Biel 1559.

110) E II 370, 304.

treulich besucht und getröstet. Der „tür und hochgeleert" Mann starb nach der Angabe seines betrübten und sich verwaist fühlenden Amtsbruders Haller, der ihm die Augen zudrückte, am 30. August, vormittags 10 Uhr [111]). Am folgenden Tage, nachmittags um 2 Uhr, ist er im Garten des Klosters bestattet worden. Eine in die nahe Mauer eingelassene Tafel trug die von Valentin Rebmann verfaßte Inschrift: Musculus hic situs est, doctrina clarus ingenui. Nomen in orbe manet, spiritus astra tenet. Obiit Domino Anno Christi 1563 Cal. Sept. Aetatis suae 66. [112]).

Seine Gattin erholte sich wieder. Ein Leibgeding, um das sie einkam, erhielt sie nicht, vielleicht weil zwei Söhne schon seit Jahren als Geistliche in Amt und Würden standen und ihr Schwiegersohn Valentin Rebmann bald darauf zum Professor des Griechischen an die Obere Schule berufen wurde. Die Nachkommen Wolfgangs blieben in dem Lande, das ihn aufgenommen hatte. Die Familie erlosch 1821 im Mannesstamm in David Müslin, dem bedeutendsten Prediger, den Bern hervorgebracht hat.

Unter den Söhnen Wolfgangs mag Abraham [113]), der älteste, ebenfalls als Interimsflüchtling gelten,

---

[111]) E II 370, 365.

[112]) Auf seinen Hinscheid wurden Carmina gedichtet von Conrad Geßner, Rudolf Gwalther, Johannes Haller, Niklaus von Graffenried, Christian Amport, Valentin Rebmann und Simon du Rosier.

[113]) Abraham Müslin, 1534—91, studierte 1551 in Tübingen, 1556 Pfarrer in Hasli b. B., 1559 Zofingen, 1563 Thun, 1565 am Münster in Bern, 1586 Dekan. Er hat die Chronik Johann Hallers fortgesetzt.

hatte er doch, als sein Vater Augsburg verließ, seine Studien schon begonnen. Seine Laufbahn begann bescheidener, als der begabte, aber selbstbewußte junge Mann es für angemessen hielt. Selbst sein Vater klagte, daß Abraham auf seiner Pfarrei Zofingen Mangel leide und gänzlich verarme. Auch seine 1561 bei ihm auf Besuch weilende Mutter konnte sich nicht genug über die Armseligkeit der jungen Haushaltung verwundern. Dazu war er mit den Mönchen des Klosters St. Urban in Streit geraten, wobei er beim Rat der Stadt die erhoffte Unterstützung nicht fand. Der geärgerte Vater klagte in Briefen an Bullinger, daß die bernischen Geistlichen, selbst Haller, sich nicht die geringste Mühe gäben, den für ein größeres Wirkungsfeld Befähigten zu befördern und bat den einflußreichen Freund, dem Zurückgesetzten zu einem Kirchenamt in der Pfalz zu verhelfen [114]). Eine Beförderung Abrahams glaubte der Vater um so mehr verlangen zu dürfen, als der junge Prediger unter dem Titel Antilogia eine dogmatische Streitschrift verfaßt hatte, die ihn als gewandten und scharfen Vorkämpfer zwinglischer Rechtgläubigkeit kennzeichnete. Sie galt einer Predigt des württembergischen Hofpredigers Karg [115]) und fand nicht nur den Beifall des Vaters, der nichts daran zu ändern fand, sondern auch Hallers, der sie an Bullinger sandte mit der Bitte, ihren Druck besorgen zu wollen,

---

114) Simmler 105, 63, August 1562.

115) Georg Karg oder Parsimonius (1512–1576), 1546 Helfer in Augsburg, 1549 im Schuldienst tätig, 1562 in der würtembergischen Kirche, später Pfarrer in Anspach.

da Apiarius in Bern nur noch vulgares cantilenas, die auf einem Blatt Platz fänden, drucken könne[116]).

Im Dezember 1563 wurde Abraham Müslin, nachdem seine Wahl zum Nachfolger seines Vaters wohl in Betracht, aber nicht zustande gekommen war, auf die Pfarrei Thun, einer der angesehensten des Landes, berufen[117]). Hier verfaßte er die Lebensbeschreibung seines Vaters, die er den Freunden desselben, wie Haller und Bullinger unterbreitete. Aber ihre Drucklegung erfolgte erst nach seinem Tode[118]). Als im Herbst 1564 die Pest in Bern wütete und die Arbeit der Geistlichen mehr und mehr anwuchs, wurde Abraham in die Hauptstadt zur Aushülfe in Predigt und Seelsorge beordert[119]). Am 5. Januar 1565 ist diese provisorische Anstellung in eine bleibende umgewandelt worden durch seine Ernennung zum Pfarrer am Münster. Die zwinglische Partei begrüßte in ihm den entschiedenen Bekämpfer der lutheranisierenden Richtung, aber auch andere Kreise würdigten seine Arbeitskraft und nicht gewöhnliche Bildung[120]).

---

116) Simmler 103, 138 und 139.

117) E II 370, 316.

118) Müslin hätte sie gerne bei Froschauer erscheinen lassen, unterließ es aber, um den Drucker Herwagen, dem die Familie Müslin verpflichtet war, nicht zu beleidigen. Nach dem Tode Herwagens stellte seine Witwe die Handschrift Oporin zu von dem sie aber der Verfasser zurückforderte. Die Historia vitæ et obitus Dr. W. Musculi erschien erst 1595 in Basel, herausgegeben durch Abrahams Sohn Wolfgang, Pfarrer in, Höchstetten. Simmler 110, 50.

119) R. M., 28 November, Soll Underschlouff by der mutter haben.

120) Simmler 111, 5.

Hatte er seinerzeit in Karg einen Theologen angegriffen, der der Lehre vom stellvertretenden Leiden und Sterben des Erlösers eine ethische Wendung gegeben hatte, so fand er bald Gelegenheit, seinem Haß gegen die lutheranisierende Richtung und ihren Hauptvertreter in der Schweiz, Simon Sulzer, freien Lauf zu lassen. Die Herwagensche Druckerei war mit dem Druck des Kommentars Wolfgangs über die Briefe an die Kolosser und Philipper beauftragt worden. Herwagen sandte das Manuskript den Zensoren, die nach einigen Monaten die Erlaubnis zum Druck erteilten, nachdem sie einige zu ändernde Stellen unterstrichen hatten. Da Herwagen, wohl schon schwer krank, den Druck nicht übernehmen mochte, stellte er das Manuskript Oporin [121]) zu mit der Bitte, den Druck auszuführen. Schon war der Kommentar zum Philipperbrief fertig gedruckt, als Oporin zu Bernhard Brand [122]) beschickt und von ihm benachrichtigt wurde, daß Sulzer und sein Amtsbruder Koch

---

121) Johannes Oporin (1506—1568), berühmter Drucker, studierte in Basel, Lehrer in St. Urban, 1529 am Münster in Basel, trieb medizinische Studien, wurde 1530 Professor des Hebräischen an der Universität, gründete 1539 eine Druckerei, verlegte Klassiker in tadellosen Ausgaben. Nach Hallers Chronik 104a wurde sein Stiefsohn Jakob Heilmann, gewesener Schreiber und Schulmeister in Büren und zuvor in Nidau, wo er ein Spiel „Ruth“ aufführen ließ, am 13. Juli 1568 in Bern enthauptet wegen Fälschung begangen zu Ungunsten des Stiftsschaffners Rudolf Kohler.

122) Bernhard Brand, Sohn des Bürgermeisters Theodor Brand, Professor der Rechte, dann Söldnerführer in Frankreich, oberster Zunftmeister und Vogt von Farnsburg, starb 1594.

Aenderung einiger Stellen wünschten. Oporin übergab ihnen die Kommentare zur Feststellung des zu Aendernden, worauf sie im Kolosserbrief zwei Stellen strichen und in den schon gedruckten Erklärungen zum Philipperbrief zwei Bogen zu ändern befahlen, um, wie sie sagten, einen Konflikt mit Brenz, dem streng lutherischen Leiter der Kirche Württembergs, zu vermeiden. Oporin ersuchte nun Müslin, nach Basel zu kommen, um nach Besprechung mit den genannten Theologen die Aenderungen vorzunehmen, und riet ihm, den Rat von Bern zu einer Vorstellung an den von Basel zu veranlassen, es möchte aus Achtung vor Wolfgang Müslin die Zensur möglichst gelinde geübt werden. Zudem wünschte Oporin mit Abraham Müslin über den Druck der Biographie Wolfgangs und der Schrift „de regno Christi" von Valentin Rebmann, die Frau Herwagen ihm ebenfalls zugestellt hatte, zu reden [123]). Müslin aber, wütend über diese Zumutung, schrieb einen äußerst gereizten Brief an Sulzer und verwahrte sich dagegen, daß einem Brenz zu Gefallen sein Vater gleichsam gemaßregelt würde [124]). Es half nichts, daß Oporin ihm die Bogen zustellte mit der Bitte, die Aenderungen selber zu besorgen, und der Zusicherung, daß die Zensoren in Basel mit diesem Entgegenkommen durchaus einverstanden seien [125]). Noch weniger half es, daß Koch in freundlicher Zuschrift an den Erzürnten Sulzer in Schutz nahm. Müslin blieb unerbittlich und brach alle Beziehungen mit Oporin und den Baslern ab [126]).

---

[123]) Simmler 111, 15, 28. Juni 1565. [124]) Simmler 111, 22.
[125]) Simmler 111, 25; 17. Februar 1565. [126]) Simmler 111, 26.

Bald darauf ereignete sich ein Zwischenfall, der bewies, daß Abraham Müslin von seiner Schärfe, wenn es sich um Bekämpfung wirklichen oder vermeintlichen Luthertums handelte, nichts verloren hatte. Peter Huber[127]), Pfarrer in Mühleberg, hatte zweien Studenten einen Brief an seinen in Heidelberg studierenden Sohn Samuel[128]), den späteren berühmten Streittheologen, mitgegeben. Unterwegs öffneten die beiden unbefugterweise den Brief, lasen ihn und warfen ihn in den Rhein, ohne ihn dem Adressaten abzugeben. Wohl aber teilten sie dem von 1566 bis 1567 in Heidelberg studierenden Johann Friedrich Müslin den Inhalt des Briefes mit, in welchem der Vater Huber seinen Sohn gebeten haben soll, „daß er die Meynung des hl. Nachtmals halb halte, wie Luther fälig". Müslin benachrichtigte seinen Bruder Abraham über den Inhalt dieses Briefes, der die

---

127) Peter Huber, 1539 lateinischer Schulmeister in Thun, 1542 Pfarrer in Wynigen, 1544 Wichtrach, 1545 wegen Lutheranismus in Untersuchung und Helfer in Burgdorf, Pfarrer in Mühleberg 1547–74. Am 24. März 1545 ließ er in Bern einen Sohn Simon (1563—64 Student, 1565 Helfer in Signau, 1568 Pfarrer in Krauchtal, 1577 80 in Frauenkappelen) taufen, dem bezeichnenderweise zu Gevatter standen: Simon Sulzer, Johann Ulrich Wellendinger und Adelheid Gering.

128) Samuel Huber, wohl in Burgdorf geboren, 1561–62 Student in Bern, 1565 bis Pfingsten 1569 in Heidelberg, 1569 Provisor in Bern, 1570 Pfarrer in Büren, 1576 Saanen, 1581 Burgdorf, 1588 entsetzt und ausgewiesen, 1588 Pfarrer in Derendingen bei Tübingen, 1592 Professor in Wittenberg, 1594 abgesetzt, fortan ohne feste Anstellung, nach Alex. Schweizer, ein ehrenwerter Theologe, der für seine Lieblingslehre, den Universalismus der Gnade, alles geopfert hat. Er starb 1624 in der Nähe von Goslar.

Angelegenheit vor das Chorgericht brachte. In mehreren Sitzungen im August und September 1568 wurden die Briefträger und Vater Huber verhört. Letzterer stellte in Abrede, wider die Reformation der Gnädigen Herren geschrieben zu haben, während die beiden Zeugen, Gabriel Güntisberg [129]) und Jakob Groß [130]), darauf beharrten, daß Vater Huber seinen Sohn „des Sakraments halb deß h. Nachtmals uff ein andere Meynung, dann wie man es allhie haltet und leert, gewysen". Der als Mitglied des Chorgerichts anwesende Abraham Müslin suchte Huber der Unwahrhaftigkeit zu überführen, mußte aber, weil sein Bruder in die Sache verwickelt war, abtreten [131]). Der Handel kam vor den kleinen Rat. Aber die Stimmung war für den Ankläger nicht eben günstig. Vater Huber erhielt einen Verweis, der Sohn mußte seine Rechtgläubigkeit durch ein Bekenntnis erhärten. Aber den Handel weiter zu treiben, wie die Geistlichen wünschten, wurde abgelehnt. Haller schreibt diesen Ausgang dem Einfluß Beat Ludwigs von Mülinen zu, dessen Pathenkind Samuel Huber war, trifft aber das Richtige, wenn er beifügt: „Dazu hilfft wohl, daß die Musculi all non in bona gratia sind bi iedermann. Man meint, es sigi hefftigs

---

[129]) Gabriel Güntisberg, 1566—67 Student in Heidelberg, 1568 im Juli Helfer in Thun, 1571 Pfarrer in Meykirch, 1573 Thurnen, 1581 Helfer am Münster, 1591 Pfarrer in Gerzensee, starb 1609.

[130]) Jakob Groß, 1567—68 Student in Heidelberg, wurde Pfarrer in Aarburg, 1576 Büren, 1577 Oberwyl bei Büren, 1589 Köllikon, starb 1604.

[131]) Chorgerichtsmanual XL, 127, 129, 137 St. Arch. Bern.

Volk, als zum Teil wahr" [132]). Abraham Müslin legte in diesem Handel eine Schroffheit an den Tag, die ihm mit der Zeit auch Anhänger und Freunde, wie Johannes Haller, entfremdete. Nach diesem Gewährsmann vertrat er auf der Kanzel die zwinglische Orthodoxie mit einer Schärfe, die nichts zu wünschen übrig ließ [133]). Es ist auch bezeichnend, daß nach dem Hinscheid Hallers nicht er die Würde eines Dekans erhielt, wie er erwartete, sondern der weitherzige, persönlich liebenswürdige Fädminger. Erst 1586 rückte Müslin zur Dekanswürde vor, die ihm nach seiner Meinung schon längst gehört hatte. Er hatte vor seinem 1591 erfolgten Tode noch die Genugtuung, über seine theologischen Gegner triumphieren zu können. Es waren Claude Aubery in Lausanne, der der Rechtfertigungslehre eine dem sittlichen Empfinden besser entsprechende Wendung zu geben suchte, und — Samuel Huber, sein alter Widersacher von 1568 her, der die Ueberzeugung vertrat, daß Christus nicht nur für die Erwählten, sondern für alle Gläubigen gestorben sei. Wenn seinerzeit die Aufnahme Wolfgang Müslins in die bernische Kirche bei eifrigen Zwinglianern Besorgnisse erweckte, es möchte der Geist lutheranisierender Vermittlung in Bern seinen Einzug halten, so hat Abraham die letzten Besorgnisse gründlich zerstreut.

Zur nämlichen Zeit, als die Berufung Wolfgang Müslins auf die Schule in Bern nicht ohne Mühe zustande kam, schien die Anstellung des Reformators

---

132) E II 370, 406; Haller an Bullinger, 2. November 1568.
133) E II 370, 415; Haller an Bullinger, 11. August 1569.

von Konstanz, Ambrosius Blaurer[134]) als Prediger am Münster sich leichter verwirklichen zu wollen. Schon als Konstanzer durfte er in Bern auf Sympathien zählen. Als Konstanz, mit Lindau die einzige süddeutsche Stadt, die sich der Annahme des Interims widersetzt hatte, der Reichsacht verfiel und von kaiserlichen Truppen bedrängt wurde, fehlte es in der Eidgenossenschaft nicht an Stimmen, die auf die Notwendigkeit hinwiesen, diesen wichtigen, mit einer Anzahl eidgenössischer Orte verburgrechteten Platz zu besetzen. Bullinger hatte durch Hallers Vermittlung in Bern sich bei Schultheiß Nägeli und den Vennern von Graffenried[135]) und im Hag[136]) für die bedrängte Stadt verwendet.

---

[134]) Ambrosius Blaurer (1492–1564) aus dem Geschlecht der Blarer von Girsberg bei Emmishofen, geboren in Konstanz, 1505 in Tübingen immatrikuliert, trat ins Kloster Alpirsbach, studierte zwischen hinein in Tübingen, wurde Prior des Klosters, verließ dasselbe 1522, wirkte im Sinne der Reformation in Konstanz, nahm 1528 teil an der Disputation in Bern. Vorübergehend in Memmingen und seit 1529 in Bischofszell, Wil und Herisau, seit 1531 in Ulm und Eßlingen, wird er 1534 mit der Durchführung der Reformation in Würtemberg betraut; war Prediger in Konstanz 1538–48, in Winterthur von 1549 bis zu seiner Berufung nach Biel 1551, legte 1559 sein Amt daselbst nieder und verbrachte seinen Lebensabend in Winterthur.

[135]) Joh. Rudolf von Graffenried, Hofmeister in Königsfelden, 1534 Kleiner Rat, 1535 Venner, 1555 Vogt von Saanen, starb 1559.

[136]) Peter im Hag, 1514 großer Rat, 1517 kleiner Rat, 1518 Vogt in Bipp, 1528 Bauherr, 1529 Venner, starb 1564 an der Pest.

Freilich machten die zum Aufsehen Gemahnten geltend, Bern bedürfe einer solchen Mahnung nicht, sei man doch hier bereit, Gut und Blut für Konstanz einzusetzen und unter Schärtlins Leitung mit französischem Gelde Freiwillige auszurüsten, während Zürich geringen Eifer zeige und, mit den katholischen Orten in dieser Sache einig gehend, die Stadt preiszugeben beabsichtige [137]). Als die Tagsatzung in Baden darauf verzichtete, der kaiserlichen Macht entgegenzutreten, und der Fall der Stadt unvermeidlich war, hielt man es in Bern für Pflicht und Schuldigkeit, doch wenigstens den flüchtigen Konstanzern beizustehen. Am 10. November 1548 beschloß der Rat, Ambros Blaurer als Prediger nach Bern zu berufen. Die Bestätigung der Wahl durch die Zweihundert sollte später erfolgen [138]). Blaurer hatte, von seiner bevorstehenden Berufung in Kenntnis gesetzt, freilich den Ruf abgelehnt, nicht etwa nur aus Altersgründen, sondern weil er vernahm, daß der von ihm hochgeschätzte Haller, der ihm überdies versichert hatte, es wäre sein Wunsch, ihn für sein Lebtag zum Amtsgenossen zu haben, nun doch daran denke, seinen Posten in Bern aufzugeben und wieder nach Zürich zurückzukehren [139]). Am 19. November erhielt er das Schreiben des bernischen Rates und den Bescheid Hallers, mit ihm am 28. oder 29. dieses Monats in Zürich zusammenzutreffen, um von dort gemeinsam die Reise nach Bern anzutreten [140]). Aber Blaurer konnte sich zu dieser Reise nicht entschließen, sondern

137) E II 370, 77; Haller an Bulliger, 17. August 1548.
138) E II 359, 2829; R. M. 306/99.
139) Briefwechsel Blaurer II, 756. 140) Ebenda 759.

teilte in einem Schreiben an Bullinger seine Bedenken, einem Ruf dorthin zu folgen, mit, ließ aber doch merken, daß, wenn Haller bleibe oder Müslin berufen werde, er allenfalls sich entschließen könne, einer Berufung auf diesen verantwortungsvollen Posten Folge zu leisten [141]). Dieses Schreiben Blaurers, begleitet von einem Glaubensbekenntnis, war durch Bullingers Vermittlung am 11. Dezember in Hallers Hände gelangt, setzte diesen aber in große Verlegenheit [142]). Haller wurde erst jetzt inne, daß Blaurer der Abendmahlslehre Luthers viel näher stand, als er vermutet hatte. Haller, durchaus zwinglisch gesinnt, kannte „kein ander mittel Christum zu erlangen und zu ergriffen, dann der einig glouben und vertruwen in den hingebnen lyb und vergossen blut". Durch diesen Glauben teile sich Christus dem Menschen mit, vor, in und nach dem Abendmahl, das nur als „usser bedütlich Action dartzu kumpt". Darum ärgert er sich, daß Blaurer schreibt „Win und Brot im Nachtmal Christi sind nit läre, nichtige Zeichen, sondern wir damitt warlich, wo sie mit Glauben gebrucht werdend, geben und genießen dasjenig, so dadurch zeichnet und ausgebildet wird, namenlich der war Lyb und Blut Christi". Damit nähert sich für die Berner Blaurer schon dem lutherischen „est", statt es bei dem zwinglischen „significat" bewenden zu lassen. Auch nimmt der unter den bernischen Theologen immerhin noch unbefangene Haller an dem Ausspruch Blaurers Anstoß, man solle nicht sagen, im Nachtmal sei nichts „denn

141) Ebenda 760. 142) E II 359, 2832.

schlecht Wyn und Brot, denn also wäre kein Unterschied zwüschend dem Nachtmal und einer andern Zäch oder Wynürten". Für Haller ist die „usser Aktion" lediglich Brot und Wein, was durchaus nicht sagen wolle, es sei eine bloße „Purenzech". Man war in den leitenden kirchlichen Kreisen in Bern in übergroßer Besorgnis vor einer Abendmahlsauffassung, nach welcher in diesem Mahle dem Gläubigen etwas objektiv Göttliches gegeben werde. „Christus hat sich einmal uns allen gen, am Crütz. Des Gebens Gedechnuß ist das Nachtmahl und um des Gedechnuß willen der einmal gebnen Schenke heiszt es das Nachtmahl Christi". Nur als Erinnerungszeichen wollte man hier das Abendmahl gelten lassen, und seine Einsetzung durch Christus habe durchaus nicht die Bedeutung, „daß er sich uns da mer geben und mitteilen welle, denn durch den Glauben allzyt". Auch die Warnung Blaurers vor Ueberschätzung der Vernunft verstimmte Haller. Man hatte solche Mahnungen von Luther seinerzeit zum Ueberdruß hinnehmen müssen. Wohl läßt er der Ehrlichkeit Blaurers alle Gerechtigkeit widerfahren, „aber daß er also im Bucer, des Anhang hier ußbutzt ist, hanget, beschweret mich über die Maß. Wenn er uns denn vil mit der Communion plagen wett und ihm die Contemplatio fidei nicht genugsam wäre, so käme man einanderen liechtlich ins Har". Aber ob auch Haller sich der „Moderatio" Blaurers tröstet und gerne glauben will, „er werde uns kein Zank machen, und auch mit uns so wol zufrieden syn als wir mit ihm", so ist er doch überzeugt, daß seine übereifrigen Amtsbrüder, wie Kilchmeyer, Pfister und Wäber nie

und nimmer dulden würden, daß Blaurer diese Auffassung in Bern vertrete. Falls dieser sich genau an die Disputation und die Schlußreden halten will, ohne im geringsten davon abzuweichen, mag man es mit seiner Anstellung in Bern versuchen. Will oder kann dagegen Blaurer diese Bedingungen nicht erfüllen, so sei es besser, von seiner Berufung abzusehen [143]). Unterdessen hatte Haller die Predigten Blaurers über das Abendmahl erhalten und gelesen. Der Eindruck, den er davontrug, bestätigte seine Vermutung, daß Blaurers Berufung nach Bern zu neuen Kämpfen führen würde, falls er diese von ihm bis dahin vertretene Auffassung des Abendmahls zur Geltung bringen wollte [144]). Blaurer fühlte wohl, daß ein ersprießliches Wirken für ihn in Bern unmöglich sei. Das gegen ihn daselbst verbreitete Mißtrauen war ihm nicht entgangen, den Prädikantenrodel mochte er nicht unterschreiben und so hat er am 12. Januar 1549 freundlich dankend zur Beruhigung Hallers den Ruf abgelehnt, unter Hinweis auf die Unzulänglichkeit seiner für das Münster zu schwachen Stimme, seine Landesfremdheit und die Gebrechen seines Alters [145]).

Dafür folgte er dem an ihn ergangenen Ruf nach Biel, wo er dazu beigetragen hat, der dortigen Kirche in Lehre, Kultus und Verfassung ein Gepräge zu geben, daß sie von demjenigen Berns bis in das neunzehnte Jahrhundert merklich unterschied.

Mißlang die Berufung Blaurers, so haben da-

---

143) E II 370, 91. 144) E II 359, 2845. 145) Briefwechsel Blaurer III, 5.

für andere Konstanzer und stellenlose oberdeutsche Prediger Amt und Brot in der bernischen Kirche gefunden. Im Juli 1548 traf in Zürich der gewesene Pfarrer von Kempten, Paul Rasdorfer, ein betagter, kränkelnder Mann, ohne Vermögen, mit zahlreicher Familie ein[146]). Nachdem er in St. Gallen Zuflucht und zeitweise als Prediger in der Umgebung Verwendung gefunden hatte, wurde der von Vadian und Bullinger Empfohlene[147]) auf Hallers Bemühungen hin trotz des anfänglichen Widerstandes Kilchmeyers vom bernischen Rate anfangs Oktober 1548 zum Seelsorger der angenehmen Pfarrei Wichtrach berufen[148]). Hier haben ihn im Januar 1552 Müslin und Haller besucht[149]) bei Anlaß der Vermählung einer seiner Töchter[150]). Bald darauf zum Pfarrer von Herzogenbuchsee ernannt, vertauschte er diesen Posten mit dem Pfarramt in Huttwyl, wo er 1565

---

146) Paul Rasdorfer (Rodocomus) aus Bayern, 1528—32 Pfarrer in Betschwanden (Glarus), dann in Kempten bis 1548, wirkte in Wichtrach bis 1550, in Herzogenbuchsee bis 1552 und hierauf in Huttwyl bis 1564, erhielt ein Leibgeding, starb aber schon im folgenden Jahre. Johann Keßler von St. Gallen, sein Freund, hat ihm am 14. Juni 1549 wegen glücklich bestandenen Ungemachs gratuliert.

147) Briefwechsel Blaurer II, 716.

148) Vadianische Briefsammlung VI, 750, ff.

149) E II 370, 73 und 84; E II 359, 2828.

150) Sie heiratete Matthäus Wipf, seit 1544 Student in Bern als Zürcherstipendiat, 1549 Helfer in Signau, 1550 Lehrer an der untern Schule in Bern, 1551 Pfarrer in Oberburg, 1559 Rohrbach, 1564 Huttwyl, 1574 Dekan des Kapitels Langenthal, resigniert 1584.

der Pest erlag. Seine Nachkommen blieben in bernischen Landen angesessen [151]).

Weit größere Mühe kostete es, den bekannten Prediger von Memmingen, Gervasius Schuler [152]) unterzubringen, der sich seit Anfang August 1548 in Zürich, später in Baden im Aargau mit seiner Familie aufhielt. Man verzieh ihm in Bern seine Reise zu Luther im Jahre 1536 nur schwer. Er galt als Unbeständiger, der es verstehe, seine Ueberzeugung je nach den Umständen zu wechseln. Haller hatte Bedenken, ihn beim Rate zu empfehlen [153]). Schließlich nahm er sich doch seiner an, wiewohl Wäber alle Hebel gegen seine Anstellung in die bernische Kirche in Bewegung setzte. Müslin war empört, daß man einen so bewährten Diener des Evangeliums in bitterer Not schmachten lasse, während in manchen Gemeinden unwürdige Pfarrer in Amt und Würden blieben [154]). Schließlich erhielt er kurz vor dem Tode seiner Gattin im Mai 1550 als Nachfolger Heinrich Summerers die Pfarrei Lenz-

---

151) Johann Rudolf Rasdorfer wurde 1639 Provisor in Thun, 1642 Pfarrer in Laupen und starb 1658.

152) Gervasius Schuler (1495—1567) geboren in Straßburg, studierte in Basel und Zürich, war daselbst Zwinglis Tischgenosse, 1525 Pfarrer in Bischweiler, 1528 in Bremgarten im Aargau, muß 1531 weichen, wird im nämlichen Jahre Diakon zu St. Leonhard in Basel, 1533 Pfarrer in Memmingen, seit 1548 stellenlos, 1550 Pfarrer in Lenzburg bis zu seinem Hinscheid. Sein Sohn Gervasius, 1562 Helfer in Signau, wurde 1564 abgesetzt und ließ am 25. Mai 1564 in Bern einen Sohn Mauriz taufen, sein Schwiegersohn Leonhard (?) war bis 1560 Pfarrer in Bözberg, E II 370, 273.

153) E II 370, 73 und 79. 154) Simmler 70, 128.

burg[155]), nachdem Haller ihn als Prediger „von angenehmer Red" und reicher Erfahrung vergeblich den Bielern empfohlen hatte[156]).

Weniger Mühe bereitete die Aufnahme des sonst unbekannten Komponisten Valentin Mentzer in den bernischen Kirchendienst[157]). Der auf Ende August 1548 zur Glaubensprüfung nach Bern Beschickte erhielt die Pfarrei Melchnau, die er später mit derjenigen von Thunstetten vertauschte[158]). Es kam ihm wohl zu statten, daß er vor seiner Anstellung in der oberdeutschen Kirche einige Jahre im zürcherischen Kirchendienst zugebracht hatte[159]).

Ein schwergeprüfter Mann war Bartholomäus Metzler[160]), der gewesene Helfer zu St. Stephan in Konstanz, der trotz häuslicher Sorgen und zunehmender Altersbeschwerden sein Pfarramt mit Ehren versehen hatte. Schon im März 1549 sprach der Stellenlose in Bern vor, fand jedoch kein Amt, sondern mußte unverrichteter Dinge zu seiner

---

155) E II 370, 109 und 123.

156) CXXX, 85, Stadtarchiv Biel.

157) Valentin Mentzer, 1533 in Zürich ordiniert und Pfarrer in Hirzel bis um 1537, Pfarrer in Melchnau 1548, in Thunstetten, wo er bis 1563 wirkte.

158) E II 370, 77 und 79.

159) Pfarrerverzeichnis G I 179, Staatsarchiv Zürich.

160) Bartholomäus Metzler, 1525 Helfer in Konstanz, besuchte als solcher den zum Tode verurteilten Täufer Ludwig Hetzer im Gefängnis, verlor 1536 seine Gattin, 1543 schwer krank. Noch 1560 nennt ihn Ambros Blaurer einen treuen, überaus beliebten Prediger. Sein Sohn Jakob war Pfarrer in Konstanz, ein Cornelius Metzler, wohl auch sein Sohn, studierte um 1550 in Bern (Stiftsrechnung 1550/51.)

in Stein am Rhein sich aufhaltenden Familie zurückkehren[161]). Aber Ende Mai nach Bern berufen, hat er den Prädikantenrodel unterschrieben, worauf er zum Pfarrer von Burgdorf ernannt wurde. Er starb schon im November des nämlichen Jahres.

Zu den Konstanzern mag auch Johannes Jung gezählt werden, der zur Zeit des Interims in Konstanz als Prediger am Siechenhaus wirkte[162]). Stellenlos geworden und mit Empfehlungen Bullingers und Blaurers versehen, fand er in Haller in Bern einen willigen Befürworter und wurde im November 1549 zum Helfer von Burgdorf ernannt. Aber noch war er nicht in Bern eingetroffen, als Haller vom Rat der Stadt Biel ein Schreiben erhielt mit der Bitte, er möchte die Obrigkeit bewegen, den tüchtigen Prediger der Bielerkirche abzutreten. Mittlerweile aber war der allseitig Begehrte auf der Reise nach Bern in Aarau festgehalten und am 14. Dezember vom dortigen Rat zum Prediger daselbst ernannt worden. Jung war eine bewährte Kraft, um welche sich die Kirche von Memmingen angelegentlich bemüht hat. Um so schmerz-

---

161) E II 370, 98.

162) Johannes Jung (1500–1562) Bürger von Bischofszell, Mönch des Augustinerklosters Petershausen, Anhänger der Reformation, predigte zeitweise in Bischofszell, studierte nachträglich seit 1536 in Basel und Tübingen, wirkte in freier Stellung 1542 in Ulm und 1545 einige Zeit in Kempten, 1546 in Sonthofen und Leutkirch, dann am Siechenhaus in Konstanz, 1549 Pfarrer in Aarau, 1553 in Basel. (K. Gauß, Johannes Jung von Bischofszell, Basler Jahrbuch 1914).

licher berührte es seine Freunde und Gemeindegenossen, daß dieser tüchtige Prediger, durch einen seiner Amtsbrüder in gehässiger Weise angefeindet und auf dem Aarauerkapitel lutheranisierender Neigungen beschuldigt, 1553 einem Rufe an die Peterskirche in Basel folgte[163]).

In den Kreis der Genannten gehören wohl auch Georg Will[164]) von Lindau, der im Oktober 1548 den Prädikantenrodel unterschrieb und die Pfarrei Bözberg erhielt, sowie der sonst unbekannte Thomas Hofmann, den Haller im Mai 1549 auf die Helferei Herzogenbuchsee beförderte[165]). Ebenfalls

---

163) Man warf ihm vor, er feiere das Abendmahl mit Kranken und rühre die Hostie nur mit Handschuhen an. Der Widersacher Jungs ist wahrscheinlich Ismael Buchser, als Student in Bern im Frühjahr 1546 Verfasser eines Schmähliedes auf die Lutheraner als Antwort auf das vom Studenten Peter Zeller gedichtete, von Cosmas Alder in Musik gesetzte Lied zum Lob der lutherischen Abendmahlslehre. 1547 bernischer Stipendiat in Zürich, heiratet er die Magd des Lehrers Sebastian Guldibeck, bei dem er wohnte, ist noch 1548 in Zürich, wird Helfer in Suhr, im Mai 1549 Pfarrer von Rued und vom Rat von Aarau zum Nachfolger des am 6. Juli 1549 gestorbenen Pfarrers Zehender am 12. Juli berufen, zum Verdruß Hallers, der schon damals Jung auf diesen Posten zu befördern wünschte. Da der Rat von Bern die Wahl nicht genehmigte, kehrte er nach Rued zurück, wurde 1560 Pfarrer von Suhr, 1569 von Münchenbuchsee, wo er seine schlechte Aufführung fortsetzte und 1586 starb.

164) Georg Will, Helfer in Büren 1576 und 1577 Pfarrer in Aarwangen, 1586 in Seon und 1593 entsetzt, ist wohl sein Sohn, ebenso Daniel Will, 1565 Helfer in Büren, wo er im nämlichen Jahre an der Pest starb.

165) E II 370, 118.

ein Interimsflüchtling ist der von Blaurer an Haller empfohlene, aus Ulm stammende Konrad Hofherr oder Curio[166]). Er kam im Oktober 1548 in Begleitung Naogeorgs nach Bern, wurde einem Glaubensexamen unterworfen und als unverdächtig befunden. Doch merkte Haller gleich, daß er der für ihn in Aussicht genommenen Lehrstelle an der untern Schule nicht gewachsen sei[167]). Er erhielt dafür das mit dem Predigtamt in Heimiswyl verbundene Schulmeisteramt in Burgdorf, als welcher er am 1. Januar 1549 den Prädikantenrodel unterzeichnete. Aber wegen eines Ausfalls auf den damaligen Schultheißen von Burgdorf[168]) wurde er im November 1549 abgesetzt, erhielt jedoch am 19. Dezember die Pfarrei Grindelwald, die er 1557 mit einer Gemeinde des Seelandes vertauschte. Calvin hat ihn seiner Bekanntschaft gewürdigt und mit ihm Briefe gewechselt. Daß er für den Unzuverlässigen eine Bürgschaft bei einem Buchhändler einging, die er wegen der Insolvenz oder Nachlässigkeit des Schuldners einlösen mußte, hat immerhin den Reformator stark verdrossen. Er gehört zu den Leuten, die sich nach

---

166) Konrad Hofherr oder Curio aus Ulm, 1541 in Tübingen immatrikuliert, studierte daselbst sowie in Straßburg und Zürich, wirkte zwischenhinein als Schulmeister in Bischofszell, in Ulm, sowie aushülfsweise in zürcherischen Landgemeinden und in Konstanz. 1548 lateinischer Schulmeister in Burgdorf, 1549 Pfarrer in Grindelwald, 1557 in Nidau, 1583 in Mett, wo er 1585 starb. 167) E II 370; 86.

168) Beat Ludwig von Mülinen (1521—1597), Sohn des Ritters Kaspar von Mülinen, Mitglied des Großen Rates, Schultheiß zu Burgdorf 1543, des Kleinen Rates 1552, Schultheiß von Bern 1558.

Kräften begönnern lassen, aber die Geduld ihrer Gönner fortwährend auf die Probe stellen[169]).

Ebenfalls aus der Bodenseegegend stammte Adam Pfäfferlin[170]), dessen von den Kirchenhäuptern ungern gesehene Aufnahme in die bernische Kirche durch die Bemühungen seines schon seit Jahren in derselben wirkenden Sohnes Christoph[171]) zustande kam[172]). Als Nachzügler der Interimsflüchtlinge sind die vier im September 1551 in Bern eingetroffenen ausgewiesenen Augsburger Prediger zu nennen, die sich aber nur kurze Zeit hier aufhielten und keine Kirchenämter bekleideten. Es sind: Johann Meckart[173]), Johann Ehinger[174]), Heinrich Held[175]) und Jakob Dachser[176]).

---

169) Corp. Ref 41, 459.

170) Adam Pfäfferlin, 1528 als Pfarrer von Stammheim Teilnehmer an der Disputation von Bern. 1534 Helfer in Stein am Rhein, 1550 lateinischer Schulmeister in Burgdorf und Pfarrer in Koppigen, 1556—58 in Bremgarten.

171) Christoff Pfäfferlin (Piperinus), 1541 Helfer in Unterseen, 1543 Pfarrer in Großaffoltern, 1547 lateinischer Schulmeister in Burgdorf, 1550 Helfer in Büren, 1555 Pfarrer in Sigriswyl, wo er einen Alpengarten anlegte und 1565 an der Pest starb. Schüler Sulzers, Verehrer Calvins, mit dem er Briefe wechselte, Freund Geßners, der ihm 1560 die Stockhorn- und Niesenfahrt Bendicht Martis widmete. 172) E II 370, 84.

173) Johann Meckart, 1507—1559, Feldprediger Schärtlins, 1551 ausgewiesen, dann wieder zurückberufen.

174) Johann Ehinger (1488—1572), Bekannter Johann Hallers des Aeltern, 1551 ausgewiesen, 1552 zurückberufen.

175) Heinrich Held, seit 1532 Prediger und Bibliothekar in Augsburg, 1551 ausgewiesen, 1555 zurückberufen.

176) Jakob Dachser aus Ingolstadt, Priester und Schulmeister in Augsburg, 1527 als Wiedertäufer gefangen gesetzt,

Ein gewisses Aufsehen in Bern erregte der Letztgenannte. Daß der seinerzeit in Augsburg der schroffsten Täuferei Ergebene, durch das freundliche und geduldige Zusprechen der dortigen Geistlichen von seinen Irrtümern geheilt, der Kirche, die er früher geschmäht, als Prediger diente, wurde namentlich von denen vermerkt, die, wie der Stadtschreiber Nikolaus Zurkinden, eine mildere Behandlung der hiesigen Täufer befürworteten [177]).

Tiefere Spuren hat die Einwanderung deutscher Interimsflüchtlinge in der Stadt und Landschaft Bern nicht hinterlassen. Es wäre irrig, ihre Aufnahme einer hierzulande herrschenden Glaubens- und Gewissensfreiheit zuzuschreiben. Das Nichtunterzeichnen des Prädikantenrodels hätte hier für diese Flüchtlinge genau die nämlichen Folgen nach sich gezogen wie kurz vorher in Deutschland ihre Weigerung, das Interim anzunehmen. Es ist vielleicht auch nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß diese Flüchtlinge, wenn sie auch über ihre Vertreibung sich beschwerten, keineswegs Anhänger der Toleranz waren, sondern da, wo ihre Konfession die Mehrheit für sich hatte, jegliche Duldung der Messe und ihrer Bekenner ablehnten.

Die in Stadt und Landschaft Bern öffentlich zu Tage tretende Abneigung gegen die „Schwaben" hatte ihren Grund in der Mißstimmung, die im Volke seit den Kappelerkriegen gegen landesfremde,

---

1531 durch Wolfgang Müslin zum Wiederruf bewogen, 1532 Prediger, 1551 und 1554 ausgewiesen.

177) E. Bähler, Nikolaus Zurkinden von Bern (1506—1588), Zürich 1912. p. 182.

meist oberdeutsche, zum Bürgerkrieg aufreizende und das Volksempfinden wenig schonende Prediger herrschend geblieben war. Man wollte auch jede Provokation der katholischen Miteidgenossen vermeiden, die an den Tagsatzungen vor der Aufnahme Fremder warnten. Aber gegenüber wirklicher Not haben damals, wie später, die bernischen Staatsmänner einen milden und weitherzigen Sinn bewiesen, den man neben ihrer gemessenen, wortkargen Art so leicht übersieht.